

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 20, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 ...

Urnberg, 12. Oktober 1895.

Inserate die viergespaltene Zeilzeile oder deren Raum 20 ...

Inhalt: Ein Pfarrer über Arbeitszeitverkürzung. - Mißbrauch der Koalitionsfreiheit der Arbeiter. - Rumpfgewerbe und Handwerk. - Der Streik der Email-Arbeiter in Brann. - Feuilleton: Eine lehrreiche Geschichte. - Deutscher Metallarbeiter-Verband: Ver. untmachung des Vorstandes. Abrechnung von September 1895. - Korrespondenzen. - Anrufe. - Die technische Entwicklung und die Arbeiter. - Gerichtszeitung. - Vermischtes. - Bittersprüche. - Verlesungen.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: Von Leipzig: Gutrich (Motoren-Fabrik Grob & Co.); von Feilenhauern von Durlach (Fildler), Erfurt und Magdeburg (Felsenfabrik von Gebr. Ufer); von Baufachoffern von Kassel und Freiburg i. B.; von Glühlampen- und Spenglern von Offenbach (Emballage-Fabrik von Hermann); von Drehern und Schlossern von Mannheim (Reuling); von Schlossschmieden von Schwelm (Weber & Klopffhaus); von Schlossern und Maschinenarbeitern von Narhus und Ropenhagen (Dänemark); von Email-Arbeitern von Brann, Mittelfeld und St. Michael.

Ein Pfarrer über Arbeitszeitverkürzung.

In den „Schweizer. Blättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik“, die, seitdem sie von Hans Müller in andere Hände übergegangen, recht gut redigiert sind und eine ganze Reihe schweizerischer Sozialdemokraten zu ihren Mitarbeitern zählen, veröffentlicht Pfarrer Pflüger in Dufour (Kanton Thurgau) seine Rede, welche er an der diesjährigen Maifeier vor etwa 3000 Personen in Winterthur gehalten hat. Er begründet die Arbeiterforderung nach Verkürzung der Arbeitszeit vom moralischen, hygienischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus.

In moralischer Beziehung wird konstatiert, daß ein großer Theil der heutigen Arbeit, der Maschinenarbeit, geisttödtend und gemüthsabstumpfend ist. Viele Industriearbeiter haben eine so gleichförmige, mechanische Beschäftigung, daß sie im Grunde nichts anderes sind, als selbst ein Stück Maschine. Man hört in Kanzelreden viel von dem Segen der Arbeit und überall von der Pflicht zur Arbeit zu reden — und es läßt sich darüber ja leicht Schönes sagen, aber es ist eine Thatsache, die freilich von solchen, die der Handarbeit fern stehen, häufig verkannt wird, daß ein Großtheil der heutigen Industriearbeit weder wirksam noch segensbringend, vielmehr widerwärtig und verderblich ist.

In früheren Perioden war die Bernfsarbeit dem menschlichen Geist im Allgemeinen entschieden wohlthätiger und angenehmer. Der Handwerker hatte nach Vollendung des Arbeitsproduktes eine gewisse Befriedigung, die bei dem heute durchgeführten Prinzip der Arbeitstheilung dem Arbeiter in der Regel abgeht, macht er doch das Arbeitsprodukt nicht fertig, sondern er hat das ganze Jahr

nichts anderes zu thun, als zu fassen, zu hobeln, zu poliren etc. Die Freude an der Arbeit nimmt in dem Maße ab, als die Arbeit eine Theilarbeit wird. Ueberhaupt „mechanische Arbeit an Dingen, die kein Interesse einflößen (Baumwollfäden, Strelchhölzer etc.), in geschlossenen, düstern, mit ekelhaften Dünsten erfüllten Räumen ist Sklavenarbeit im schlimmsten Sinne des Wortes.“ Auch sagt Neuleau („Die Maschine in der Arbeiterfrage“) mit Recht: „Die Maschine ist in dem Punkte der Selbstthätigkeit so weit gebracht worden, daß sie stellenweise für vernunftbegabt gehalten werden könnte; sie tritt fast vollständig an die Stelle des Menschen; der Wille ihres Erfinders belebt ihre kleinsten Theile und läßt sie gleichsam lange und verwickelte Gedankenfolgen mit ihrer unerbittlichen Logik verwirklichen. Der Mensch aber, ihr Diener — grausige Ironie — sinkt auf die Stufe der Maschine herab.“ Man kann von keinem Menschen verlangen, daß er gerne 11 oder noch mehr Stunden in einer Fabrik sozusagen als Sklave der ununterermüden Maschine beschäftigt sei, vielmehr hat die Gesellschaft die Pflicht, solche dbe, abstumpfende Arbeit, in welcher der freie Geist verkümmert, bei ihren Gliedern auf ein Minimum einzuschränken. Man schaue doch in's praktische Leben hinein und ratiomire nicht bloß am Bierstisch oder in der Studierstube! Wie kann beispielsweise die Arbeit eines Bergarbeiters, der Tag für Tag im dunkeln Schachte zubringen muß, erheben sein; wie kann von Segen der Arbeit gesprochen werden, wo der Maurer an festsitzenen Lugusarbeiten arbeiten muß, während er weiß, daß Hunderte und Tausende nicht haben, wohin sie ihr Haupt hinlegen können; wie sollen sich die Ziegelarbeiter in Wien der Würde der Arbeit getrösten, wenn sie sich abschinden müssen für die Aktionäre der Ziegeleien, die bei Champagner und Klustern sich's wohl sein lassen, während sie, die Arbeiter, selbst in düstern, feuchten Kellerräumen, für die das Wort „Wohnung“ ein Hohn wäre, ein über die Wachen trauriges Dasein führen. Wo liegt der Segen der Arbeit, wenn Klüber auf Zündholzschächtelchen obscure Wildchen leben müssen?

Mit Recht erstrebt also die organisierte Arbeiterschaft Verkürzung der Arbeitszeit, weil die heutige Industriearbeit großentheils geistlos und abstumpfend geworden ist und die Menschen sich das geistige Leben unter keinen Umständen verkümmern lassen dürfen. Die Arbeiter fordern Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt, um das geistige Leben, die Bildung, das Familienleben, die Erziehung der Kinder, die Freundschaft, die Kunst, die Theilnahme an idealen und gemeinnützigen Bestrebungen mehr als heute möglich ist, pflegen zu können. Sie erstreben den Nachmittagsurlaub keineswegs, um neben acht Stunden Schlaf noch acht Stunden zu faulenzeln und herumzulangern, sondern um sich der Geistes-

und Gemüthskultur in reichem Maße zu widmen. Neben der beruflichen, gewerblichen Arbeit gibt es eben auch eine mehr private, geistige Arbeit im Kreise der Familie, der Vereine, der Kunst und Bildung. Noch nie sind so viele Versuche gemacht worden, wie gerade heutzutage, die Ergebnisse der Wissenschaften dem Volke bekannt und verständlich zu machen, es sei nur an die University-extension-Bewegung neuesten Datums erinnert; aber diese Bestrebungen führen nur zum Ziel, wenn der Arbeiter nach Absolvierung seiner Berufsarbeit noch Absorbirung seiner übrigen hat, um in die Gedanken der Wissenschaft einzubringen. Heute ist dies mit seltenen Ausnahmen nicht der Fall; der Gießer zum Beispiel, der 11 und noch mehr Stunden seiner schweren Arbeit obgelegen, ist zu abgepannt und müde, um noch ein Buch zu studiren. Und doch ist Thatsache, daß gerade in der organisierten Arbeiterschaft der Trieb und das Verlangen nach Wissen und Bildung überaus groß ist. Für eine intensivere Bildung des Arbeitervolkes ist aber die Verkürzung der Arbeitszeit eine unerläßliche Vorbedingung.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist ferner erstrebenswerth aus sanitären, hygienischen Gründen. Mit der heutigen Produktionsweise hängt die Anzahl der Gewerkrankheiten zusammen. Man redet in kapitalistischen Kreisen viel von dem Risiko der Unternehmer und Spekulanten, aber man redet nicht vom Risiko des Industriearbeiters, so wenig als vom Risiko des Landmannes. Man redet nicht von der Gefahr, der die Arbeiter, man darf wohl sagen, der meisten Branchen, ausgesetzt sind, die Gesundheit zu ruiniren oder von schweren Unglücksfällen betroffen zu werden. Man spricht nicht von dem Risiko der Bergleute, trotzdem kaum eine Woche vergeht, ohne daß uns die Tagesblätter wieder Kunde von einem gräßlichen Grubenunglück geben; vom Risiko des Heizers, durch Explosion des Dampfkessels verstümmelt oder verbrüht zu werden; vom Risiko der Banarbeiter, durch Sturz invalid zu werden oder um's Leben zu kommen.

Es ist kein Zufall, daß das durchschnittliche Lebensalter der vermöglichen Stände ein bedeutend höheres ist, als das der arbeitenden Klassen. Ein ganzes Heer von Industrie- und Gewerkrankheiten dezimirt den Arbeiterstand, abgesehen von den vielen Krankheiten, welche unmittelbar mit der Armut, dem Mangel an genügenden Nahrungsmitteln und dem Wohnen in ungesunden, feuchten Räumen zusammenhängen; die Berufskrankheiten der Arbeiter bilden bekanntlich einen besondern Zweig der medizinischen Wissenschaft. Die Tuberkulose ist recht eigentlich die Proletariatskrankheit, die meist durch Einathmen von kleinen Partikeln der Gewerbstoffe hervorgerufen wird. Metalls- und Mineralstaub, Blei, Arsen, Quecksilber, Phosphordämpfe, Zinkdünste, Kohlenäure, schweflige Säure, Salpeter-

säure, Chlor, Glasstaub und wie diese verderbenbringenden Stoffe alle helfen, sind die Feinde, die die Gesundheit des Arbeiters ruiniren und sein Leben verkürzen. „Das beste Mittel gegen Krankheiten ist — wie Jeder zugeben wird — den Krankheiten vorbeugen, da die Heilung in der Regel eine mißliche Sache ist. Zur Verhütung von Krankheiten trägt ungewisselhaft die Kürzung der Arbeitszeit in hohem Maße bei. „Das große und durchschlagende Mittel, durch welches in England eine bleibende Degeneration der Arbeiterbevölkerung, zumal in den Baumwollspinnereien, verhütet wurde, ist die Verkürzung der Arbeitszeit“, sagt Lange.

Wer täglich acht Stunden lang im Bergwerk verbringt, wer acht Stunden lang schädlichen Staubarten und Dämpfen ausgesetzt gewesen, wer acht Stunden lang in gleichförmiger, ungünstiger Körperhaltung verweilt, acht Stunden lang vor dem Hochofen hantiert, acht Stunden lang seine Nerven durch ununterbrochenes Hämmern hat erschüttern lassen, acht Stunden lang als Silder, Seger, Lithograph, Fäblerin, Näherin, Wägenmacherin, die Augen angestrengt, acht Stunden lang im Wasser gearbeitet hat — nun, der hat zum mindesten seine Pflicht gegenüber der menschlichen Gesellschaft getan.

Nun zu den wirtschaftlichen Gründen. Immer mehr Proletarier finden heute keine Beschäftigung mehr; die Zahl der Arbeitslosen in Europa und Amerika ist besonders jeden Winter eine schreckensregende; das hohle Gespenst der Arbeitslosigkeit glöht nachgerade drohend die halbe Bevölkerung an. Ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bildet nun die Verkürzung der Arbeitszeit. Wird die Zahl der Arbeitsstunden beschränkt, so können mehr Arbeiter beschäftigt werden und die Reservenarmee der Arbeitslosen verringert sich. Werden aber mehr Leute beschäftigt und belöhnt, so wächst die Kaufkraft des Volkes und mit der sich steigenden Nachfrage nach Produkten steigert sich wiederum die Nachfrage nach Arbeitern. Bei dieser Gelegenheit gesagt, ist es ein Skandal, daß trotz der gegenwärtigen Intention unseres Fabrikgesetzes noch so viel Ueberzeitbewilligungen erteilt werden.

Wozu sollen denn um Gottes Willen der Menschheit die Maschinen und die in Dienst genommenen Naturkräfte nützen? Doch gewiß dazu, um dem Menschen Arbeit abzunehmen und nicht dazu, seine Arbeit und Mühe zu erschweren und zu vermehren! Der Mensch lebt denn sozusagen nicht, um zu arbeiten, sondern er arbeitet, um zu leben. . . Von Tag zu Tag werden die Naturkräfte mehr in den Dienst der Menschen genommen. Ist es nun nicht ein offenkundiger Widersinn, daß trotz der kolossalen Arbeitsleistungen der Wasser-, Dampf- und Elektrizitätskräfte eine große Menschenklasse wie Eselthiere mit Arbeit überbürdet ist, während Andere — theils schweigend, theils darwend — ohne Arbeit sind?

Die Produktion ist mit Hilfe der Ma-



schmen und Naturkräfte so immense ge-  
worden, daß die Arbeitszeit ohne Nach-  
theil verkürzt werden kann. Auch die  
Befürchtung, als ob bei der Verkürzung  
der Arbeitszeit eine Lohnreduktion ein-  
treten werde, ist unbegründet; das ge-  
rade Gegenteil ist der Fall. Ist es  
doch Thatsache, daß die Länder mit  
kürzester Arbeitszeit (wie England), die  
befriedigendsten Lohnverhältnisse, die  
Länder mit übermäßigster Tagesarbeit  
(wie Rußland, Polen), die niedrigsten  
Löhne aufweisen. Die Einführung des  
schweizer. Fabrikgesetzes hat ein Sinken  
der Löhne keineswegs zur Folge gehabt;  
hingegen sind in der schweizerischen  
Güterindustrie seit Aufhebung bezw.  
Güldeklassen des geschnittenen Normal-  
arbeitstages die Löhne erheblich gesunken.

Das Streben der Arbeiterschaft nach  
Einführung der Achtstundearbeit ist also  
weder utopisch noch verderblich, vielmehr  
ist die Forderung der Verkürzung der  
Arbeitszeit vom Standpunkte der Moral,  
wie der Hygiene und Volkswirtschaft  
aus voll berechtigt. —

So spricht Pfarrer Pflüger. Selber  
sind die Geistlichen mit solchen Anschau-  
ungen sehr dünn gesät bei den Prote-  
stanten, während sie bei den Katholiken  
fehlen. Glücklicher Weise können  
in der Schweiz reformirte Geistliche, und  
wenn auch vollkommene Sozialdemokraten,  
von keiner Behörde gemaskert werden,  
als vom Volke in Gestalt einer Nicht-  
wiederwahl. Dies geschieht aber nicht,  
denn auch dem Volke ist ein lebendiger  
Prediger, der mit dem alltäglichen Leben  
auf vertrautem Fuße steht und der  
anstatt aus der Bibel einen Text zur  
Predigt zu holen, hinein in's volle  
Menschenleben greift, viel lieber, als ein  
augenverdrehender Orthodoxer und Ueber-  
frommer.

**„Missbrauch der Koalitions-  
freiheit der Arbeiter“**

ein altes und allgemein bekanntes, seit  
vielen Jahren von der bürgerlichen Presse  
erörtertes Thema, das aber für die Presse  
immer wieder neu wird. Gegenwärtig  
macht wieder ein dasselbe behandelnder  
Artikel die Munde durch die bürgerlichen  
Blätter. Auch glücklicherweise Organe ge-  
fallen sich darin, ihn abdrucken. Wun-  
derbar nimmt in diesen Organen, die be-  
ständig klagen über den Niedergang  
des Handwerks, sich folgender Eingang  
des betreffenden Artikels aus:

**Eine lehrreiche Geschichte.**

Er ging in eine Fabrik — nennen  
wir ihn einmal Hans Schlaf — und  
arbeitete unermüdet bis in die Nacht  
hinein. Er las nicht viel, lieber sah er  
in der Kneipe und spielte Schafkopf.  
Endlich aber machte sich auch bei ihm  
das Bedürfnis nach Zeitungslektüre gel-  
tend. Er wollte das Arbeiterblatt halten,  
aber seine Frau entschied sich für ein  
unparteiisches Annoncenblatt und er  
fügte sich, denn seine Frau hatte die  
Hosen an.

Das Blatt fütterte ihn alle Tage mit  
einer Menge Lesestoff. Um Ostern,  
Pfingsten, Weihnachten brachte es eine  
Menge Beilagen, ohne darum theurer  
zu sein. Es brachte zwar nur Annoncen  
und nichts als Annoncen, aber es war  
doch viel Papier, und so weich, man  
konnte es zu allem Möglichen benutzen.  
Viele politische Nachrichten oder soziale  
Mittheilungen, die ihn hätten belehren  
können über den Klassenkampf, fanden  
nicht darin, aber er interessirte sich auch  
nicht für die Sache, für welche seine Ar-  
beitsgenossen in der Fabrik agitirten und  
sogar Noth und Elend, ohne zu zucken,  
auf sich nahmen. Er las die vermischten  
Nachrichten, die Unglücksfälle, die Hof-  
und Paradenachrichten, alle lokalen Mit-

„Es ist nicht zu leugnen, daß die  
deutsche Industrie, das deutsche Handwerk,  
seit der Wiedererrichtung des Deutschen  
Reiches einen ungeheuren, ungeahnten  
Aufschwung genommen hat; Deutschland  
hat, wenn auch noch nicht die höchste,  
so doch eine sehr hohe Stellung  
erlangt und, wie die Kunst auf  
der Chicagoer Weltausstellung gefeierten  
Triumphe zur Genüge darthun dürften,  
ist die Zeit nicht mehr fern, wo es auf  
dem Gebiete der Industrie und der Kunst,  
wie das in der Politik bereits geschehen  
ist, die Führerschaft übernehmen wird.  
Damit dieses aber geschehen kann, muß  
Handwerk und Industrie Ruhe und Freie-  
heit, sowohl im Innern wie auch im  
Aeußern haben. Das ist jedoch nicht der  
Fall, denn die Sozialdemokratie ist mit  
unseren äußeren Feinden eifrig bei der  
Arbeit, unser deutsches Vaterland von  
seiner wirtschaftlichen und politischen  
Höhe herabzustürzen und es dem Pöbel  
und Gespötte der Welt, wie ehemals, preis-  
zugeben. Allerwärts im deutschen Vater-  
lande wurden wieder Streiks in Szene  
gesetzt und liegt hier offenbar eine organi-  
sirte sozialdemokratische Agitation vor,  
welche ihr Augenmerk auf die Durchsetz-  
ung von Lohnherabsetzungen oder auf die  
Erwirkung verkürzter Arbeitszeit richtet,  
um durch die Schürung der Lohnfrage,  
der sogenannten Wagenfrage immer weitere  
Arbeiterkreise für die sozialdemokratischen  
Ideen zu gewinnen.“

Also immer wieder auf's Neue wird  
die ebenso bummle und plumpe wie un-  
verschämte Lüge aufgetischt, daß die  
Sozialdemokratie im Interesse ihrer  
sogenannten „Umsturzbestrebungen“ die  
Streiks „organisirt“. Es hat nichts ge-  
nützt, daß wer weiß wie oft die Sozial-  
demokratie in ihrer Presse wie auch im  
Parlamente den Nachweis geführt hat,  
daß die Streiks völlig unabhängig von  
ihr aus den wirtschaftlichen Verhältnissen,  
aus dem Gegensatz zwischen Kapital und  
Arbeit herantreten. Aber freilich,  
wenn hohe Staatsbeamte, Minister u.s.w.  
sich nicht entblöden, jene Lüge im Parla-  
mente gegen die Sozialdemokratie auszu-  
spielen, weshalb sollten die Stribenten  
der „Ordnungspresse“ Abstand nehmen,  
dem Beispiel jener Herren zu folgen?  
Für alle spießbürgerlich beschränkten  
Köpfe hat ja bereits im Jahre 1886 der  
ehemalige preussische Polizeiminister von  
Buttkamer die tendenziöse Unwahrheit,  
daß für die Streiks die Sozialdemokratie  
verantwortlich zu machen sei und daß  
hinter jedem Streik die „Hydra der Re-

theilungen und vor allen Dingen die Ge-  
richtszeitung, die so viele interessante  
Verbrechen brachte und die Schleichtheit  
der Menschen so anschaulich zu schildern  
wußte. Das unparteiische Annoncenblatt  
wurde seine Leiblektüre.

Eines Tages kam unser Hans in große  
Noth. Er hatte kein Brod für seine  
Familie und wußte sich nicht zu helfen.  
Da ging er zu seinem reichen Hauswirth  
und ließ sich 5 M. Als der Mann Um-  
stände machte, spiegelte er ihm vor, er  
habe einen kleinen Lotteriegewinn zu er-  
warten und wenn das Geld, welches auf  
der Post liege, käme, so würde er gleich  
die 5 M. zurückzahlen. Es war gelogen,  
aber die Noth zwang ihn zu der Lüge  
und er hoffte das Geld bald, bei besserem  
Verdienst, zurückzahlen zu können. Unter  
der Voraussetzung des kommenden Lotterie-  
gelbes ließ ihm der Hauswirth die 5 M.  
Als unser Hans sie aber nicht baldigst  
zurückzahlen konnte und der Hauswirth  
erfuhr, die Geschichte mit dem Lotterie-  
gewinn sei Schwinbel, zeigte er den  
armen Hans voll Wuth beim Staats-  
anwalt wegen Betrugs, wegen Vorspiege-  
lung falscher Thatsachen usw. an. Es  
kam zur Verhandlung und Hans wurde  
verurtheilt, denn er war auch schon vor-  
bestraft — vor zwanzig Jahren, wie er  
sich als Handwerksbursche auf der Walze

„voluntion“ lauere, zum unantastbaren  
ordnungspolitischen Dogma erhoben.

Zu der Lüge gesellt sich in dem be-  
treffenden Artikel eine frivole Heuchelei.  
Es heißt da:

„Man wird es den Arbeitern gewiß  
nicht verargen, wenn sie auf gesetzlichem  
Wege ihre Lage zu verbessern suchen und  
benutzt insbesondere das Handwerk nicht  
daran, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter  
irgendwie anzutasten (!!); es läßt viel-  
mehr gern dem Arbeiter sein Recht, denn  
unzweifelhaft macht der selbstständige  
Gewerbetreibende dauernd gute Geschäfte,  
wenn die bei ihm beschäftigten tüchtigen  
Hilfskräfte einen befriedigenden Lohn er-  
zielen. Die Betten, wo die Gewerbe-  
treibenden durch Lohndruck sich bereichern  
können, sind längst dahin, die Verhält-  
nisse haben sich heute sogar in das Gegen-  
theil gekehrt; der Arbeitgeber kommt  
nämlich den Lohnansprüchen brauchbarer  
Arbeiter häufig bis an die irgend nur  
denkbare Grenze des Möglichen entgegen,  
ohne zunächst zu fragen, welcher Verdienst  
für ihn selbst noch übrig bleibt (!?).  
Gegenwärtig ist die Lage der Arbeitneh-  
mer in fast allen Gewerben durchaus  
nicht als eine so traurige zu bezeichnen,  
als sie gemeinhin von den Arbeitern hin-  
gestellt wird. Die Löhne sind durch-  
schnittlich beträchtlich und theilweise ver-  
hältnismäßig weit höher als die Preise  
der Lebensmittel gestiegen. Wer seine  
Kleider rühren kann und tüchtig ist,  
findet fast allerwärts guten Lohn für  
seine Arbeit und für den Kranken oder  
Beschädigten sorgt die Kranken-, Unfall-,  
Alters- und Invaliditätsversicherung.“

Fälle, wo wirkliche Nothlagen die  
Arbeitnehmer mit Noth zu dem Mittel  
der Arbeitsausstände greifen ließen, sind  
bisher nur vereinzelt zu verzeichnen  
gewesen (!!). Es handelt sich heute in  
den seltensten Fällen darum, durch die  
Zusentragung von Streiks die Lage der  
Arbeiter zu verbessern, die Streiks haben  
sich vielmehr als reine Machtfrage zuge-  
spielt, wofür die schlagendsten Beweise  
vorliegen. Die in den letzten Zeiten im  
Kleingewerbe vorgekommenen Streiks sind  
zunächst nicht nur frivol vom Zaun gebrochen  
worden, sondern dienten hiers nur als  
Mittel, um die Arbeitnehmer zum allein  
maßgebenden Faktor in den Werkstätten  
zu erheben, deren Willkürlichkeiten der  
Arbeitgeber ohne Murren sich zu unter-  
werfen habe. Die Ordnung der Dinge  
hat sich aber gegen ehemals umgekehrt,  
heftige Szenen zwischen Arbeitgeber und  
Arbeitnehmer, welche gewiß nicht das

befand, hatte er einmal gebettelt und  
war vom Gendarm erwischt worden.

Wie aber erkaunte unser Hans, als  
das unparteiische Blatt kam. Da stand  
in der „Gerichtszeitung“: Ein unvor-  
bestrafter Mensch ist der bereits vorbe-  
spiegelung falscher Thatsachen u. s. w.  
Während warf unser Hans das Blatt  
hin, er wollte es gar nicht mehr lesen,  
aber als er ruhiger geworden war, meinte  
seine Frau, das Blatt würde auch nicht  
geschädigt werden, wenn es Einer nicht  
mehr läse, es brächte eben Alles und sie  
wollten es nur weiter lesen. So geschah  
es auch.

Nach einiger Zeit erfuhr Hans eine  
schlimmere Geschichte von seinem Haus-  
wirth. Der hatte die Nothlage einer  
Nätherin im vierten Stock bemerkt, um  
ihr einen unsittlichen Antrag zu machen.  
Die aber war höchst empört und ver-  
klagte den Wüßling, der auch richtig ver-  
urtheilt wurde. Nun lauerte Hans voll  
Spannung auf das unparteiische Blatt.  
Wie würde der freche Mensch in der Ge-  
richtszeitung heruntergemacht werden!  
Aber es kam nichts. Na, vielleicht wußte  
die Redaktion die Geschichte nicht und  
unser Hans ging hin, um sie zu erzählen.  
„Ja“, sagte ihm der Redakteur, indem  
er nachlässig mit der goldenen Uhrkette

wünschenswerthe gute Einbernehmen  
zwischen beiden fördern, sind an der  
Tagesordnung.“

Kostbar! Was versteht denn der Artikel-  
schreiber unter „gesetzlichem Wege“, den  
zu benutzen er angeblich den Arbeitern  
nicht verargen will? Weiß er nicht  
oder will er nicht wissen, daß der Streik  
ein durchaus gesetzliches, den Arbeitern in  
der Gewerbeordnung zugestandenes Mittel  
zur Verbesserung ihrer Lage ist? Es ist  
das einzige Mittel neben der gewerk-  
schaftlichen Organisation, welches den  
Arbeitern eine Verbesserung ihrer Lage  
ermöglicht. Freilich, ohne den moralis-  
chen Druck der Arbeiterorganisation und  
Koalition haben die Unternehmer noch  
niemals den Arbeitern günstigere Lohn-  
und Arbeitsbedingungen bewilligt; immer  
haben dieselben ihnen abgerungen werden  
müssen. Und gerade unsere, sich als  
„Meister des Handwerks“ und als „Freunde  
der Arbeiter“ aufspielenden Innungs-  
männer sind stets bemüht gewesen, den  
berechtigten Forderungen der Arbeiter zu  
widerstreben. Gerade sie sind es auch,  
die seit Jahren unausgesetzt mit wildestem  
Fanatismus die Vernichtung des  
Koalitionsrechts der Arbeiter und der  
Arbeiterorganisation anstreben, die reak-  
tionären Agitationen und öffentlichen  
Gewaltthaten, Polizei und Justiz, zur rück-  
sichtslosen Bekämpfung und Unterdrück-  
ung der durchaus gesetzlichen Bestrebungen  
der Arbeiter aufrufen.

Was da über die „günstige“ Lage der  
Arbeiter und über die Höhe der Löhne  
im Gegensatz zum Preise der Lebensmittel  
gesagt wird, kann nur das Mitleid jedes  
vernünftigen, mit den einschlägigen Thats-  
achen bekannten Menschen erregen. Be-  
sonders die Bemerkung, daß jeder gesunde  
und tüchtige Arbeiter „fast allerwärts  
guten Lohn für seine Arbeit findet“. Was  
mag der Artikelschreiber unter  
„guten Lohn“ verstehen? Für ihn scheint  
die Thatsache, daß ständig viele Tausende  
gesunder, tüchtiger Arbeiter überhaupt  
gar keine Arbeit, geschweige denn eine  
solche gegen „guten Lohn“ finden können,  
nicht zu existiren; ebensowenig die Thats-  
ache, daß die Sorge für die Kranken und  
erwerbsunfähigen Arbeiter doch haupt-  
sächlich auf Kosten der Arbeiter selbst  
erfolgt und für die Lage der Arbeiter-  
klasse gar nicht in Betracht kommt.

Daß es nicht „wirkliche Nothlagen“ ist,  
die die Arbeiter zu den Streiks treibt,  
sondern daß dieselben „frivol“ in Szene  
gesetzt werden zu politischen Zwecken, —  
diese alberne Lüge ist nicht neu; schon

spielte, „sehen Sie, das weiß ich bereits.  
Aber der Herr Counbso ist schon hier  
gewesen und hat gebeten, die Sache nicht  
zu bringen. Wir können das auch nicht,  
denn der Herr ist ein angesehenener Mann  
in der Stadt, hat sechs Häuser, ein  
großes Geschäft und inserirt immer bei  
uns. Es würde sehr viel Staub auf-  
wirbeln und, sehen Sie, dann unterläßt  
man es besser. Uebrigens haben wir  
viel zu thun, Adieu!“ — Das ärgerte  
unsern Hans und wieder wollte er das  
Blatt nicht halten, aber seine Frau schalt  
ihn wegen seiner Querförsigkeit. Er solle  
sich in solche heikle Geschichten besser gar  
nicht einmengen, das Blatt sei eben un-  
parteiisch und etwas müßten sie doch  
lesen. So wurde denn das Blatt weiter  
gehalten, denn seine Frau — das haben  
wir schon gesagt — hatte die Hosen an.

Wiederum nach einiger Zeit las Hans  
in seinem unparteiischen Blatte einen sehr  
interessanten Artikel über die Streiks und  
die Lohnkämpfe der Arbeiter. Da wurde  
sehr richtig, das begriff er, dargelegt,  
daß durch die Lohnkämpfe die Industrie  
beunruhigt werde, der Waarenumsatz sich  
vermindere und so die Unternehmer be-  
trübt würden, daß die Löhne beständig  
fielen. Im Uebrigen hielten  
sie es mit den Arbeitern, jeder Arbeiter  
sei seines Lohnes werth, und dem braven,



vor fünfundsiebenzig Jahren, als kaum das Koalitionsrecht der Arbeiter gesetzlich anerkannt worden war, haben ordnungspolitische Erbsen und Schufte sie in die Welt gesetzt. Und noch kein Streik hat stattgefunden, ohne daß die kapitalistische Presse versucht hätte, mit dieser Lüge auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Das können wir jeden Augenblick nachweisen. Ja, mehr: noch niemals haben die Arbeiter Forderungen an die Unternehmerschaft erhoben, ohne daß — mochten dieselben noch so beschelden und offenbar gerecht sein — jene Presse die Arbeiter der „Unverschämtheit“, der „maßlosen Begehrlichkeit“ verdächtigt hätte. Daß es sich bei den Streiks um eine „reine Machtfrage“ handelt, versteht sich von selbst. Wo die Macht ist, ist der Erfolg. Können die Arbeiter in ihrer Organisation und Koalition der Macht des Unternehmertums nicht eine Macht entgegenstellen, so sind sie eben ohnmächtig und unfähig, ihre Lage zu verbessern. Was könnte der wirtschaftliche Kampf denn sonst anders sein, als der Kampf zwischen Machtfaktoren? Es fragt sich nur, bei welchem dieser Faktoren außer dem gesetzlichen auch das menschliche, das natürliche, das moralische Recht liegt. Wir sehen es immer auf Seite der Arbeiter, die eine humane menschenwürdige Behandlung vom Unternehmer als wirtschaftlich Gleichberechtigte verlangen, die nicht die Sklaven der Besitzherrschaft sein wollen, sondern in Wahrheit freie Arbeiter; die anständigen, zum menschenwürdigen Dasein ausreichende Bezahlung ihrer Leistungen verlangen, und zwar nicht von fremdem Gut, sondern von dem Ertrage ihrer eigenen ehrlichen Arbeit.

Die „Ordnung der Dinge“ hat sich „umgekehrt“? Wie lächerlich! Sind denn „heftige Szenen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, ist der wirtschaftliche Interessentkampf zwischen beiden Theilen lediglich eine Erscheinung der Zeit? Nein! Dieser Kampf ist Jahrhunderte alt. Er spielte bereits im 15., 16. und 17. Jahrhundert, in der „guten alten Zeit“ der Kunstherlichkeit, zwischen Meistern und Gesellen sich ab, und zwar mindestens so heftig und hartnäckig wie heutzutage. Doch das braucht ein Strubent für die Unternehmerinteressen nicht zu wissen, oder wenigstens nicht zu berücksichtigen. Kommt es ihm doch lediglich darauf an, glauben zu machen, die Arbeiterorganisation und -koalition diene „unstützlerischen“ sozialdemokratischen Zwecken. Und das soll

selbigen Arbeiter sei ein hoher Lohn zu wünschen. — Jetzt war Hans vollkommen versöhnt, es war doch schön, daß sein Blatt so für die Arbeiter eintrat, und als nun in seiner Fabrik die Unternehmer plötzlich und ohne jede Motivierung eine empfindliche Lohnreduktion eintreten ließ, rannte er spornreichs in die Redaktion und meldete die schlimme Thatsache. „Ja“, meinte der Redakteur, „sehen Sie, damit bin auch ich nicht einverstanden, aber wir können die Sache nicht bringen. Hier werden in allen Fabriken die Löhne gekürzt; es ist ja bedauerlich, aber —. Und dann ist der Fabrikant auch Stadtverordneter und ein sehr einflußreicher Mann in der Stadt. Leider können wir das nicht bringen, es würde sich wie ein versteckter Angriff lesen. Sie werden einsehen — na, Adieu!“ Hans ging friedfertig von dannen. Seine Kollegen aber waren kühner als er; sie gehörten einer großen Organisation an, die sie unterstützte, sie hatten das Arbeiterblatt, welches den Kampf aufnahm, und so traten sie in den Streik ein. Nur Hans arbeitete weiter. Sein Fabrikant lobte ihn dafür und schenkte ihm eine Zigarre. Aber Hans konnte die Fabrik auch nicht retten, der Betrieb mußte still liegen. Schließlich gewannen die organisierten Arbeiter den Streik und

deshalb glücken gemacht werden, um das Koalitionsrecht der Arbeiter unter einem Vorwand vernichten zu können.

Der Artikel fährt fort: „Besonders gefährlich bei der Inzentrierung von Streiks ist das Wirken der sogenannten Lohnkommissionen, deren Mitglieder die Welt in vielen Fällen gar nicht näher kennen lernen und welche in den einzelnen Personen öfter wechseln. Von der Lohnkommission werden die Forderungen an die Arbeitgeber mit der gleichzeitigen Androhung gestellt, daß im Belagerungsfall die Arbeitslosigkeit erfolgen werde. Folgt sich also ein Arbeitgeber nicht dem meist willkürlichen Machtgebote der Lohnkommission, so wird dessen Werkstätte in Verfall erklärt und von Aufpassern umgeben, um diejenigen, welche etwa arbeiten wollen, abzufangen. Und wehe den Arbeitern, welche sich am Streik nicht beteiligen wollen, sie werden verfolgt, bedroht, ja selbst blutig geschlagen und durch solche Vergewaltigung schließlich zum „Mitthun“ gezwungen. Und nicht nur auf die Gesellen erstreckt sich diese Agitation, sondern auch die Lehrlinge werden von dem Gifte der Verhöhnung von Recht und Gesetz theilweise mit durchdrungen.

„Die Namen derjenigen Arbeitgeber, welche die Forderungen nicht bewilligt haben, deren Werkstätten also als gesperrt gelten, werden seitens der Lohnkommission öffentlich bekannt gemacht, und welches sind nun die Folgen eines solchen Vorgehens? Der Konsument, der Auftraggeber, der eine solche Bekanntmachung liest, wendet sich mit seinen Aufträgen nicht an einen Lieferanten, dessen Werkstätte von Arbeitern eintibst ist, in der Befürchtung, er werde nicht rechtzeitig den Auftrag ausführen können. Die Kundenschaft geht dem gemäßigten Arbeitgeber nach und nach verloren und wird er so dem sicheren Ruine entgegengeführt. Ebenso ergeht es demjenigen, welcher mit der Verpflichtung der Zahlung einer Konventionalsstrafe für jede spätere Lieferung Arbeiten zu einer bestimmten Zeit zu liefern übernommen hat, es wird ihm bei der unvorhergesehenen Verhängung der Sperre über seine Werkstätte nicht möglich sein, die Lieferungsfrist einzuhalten und erleidet er durch die Wirkung der stipulierten Konventionalstrafe vielfach nicht unbedeutenden Schaden, falls er sich nicht bedingungslos dem Machtgebote der Lohnkommission fügt.

wurden alle wieder eingestellt. Als aber unser Hans kam, weigerten sie sich, mit ihm, einem charakterlosen Streikbrecher, zusammenzuarbeiten, und der Unternehmer stellte ihn nicht wieder ein.

Da stand nun Hans auf der Straße, und in seinem Ager, durch den Streik keine Arbeit zu haben, las er erst recht und voll Inbrunst die Artikel des unparteilichen Blattes, in denen auf die überhandnehmenden Streiks geschimpft und gesetzliche Maßregeln verlangt wurden. Derweilen ging es ihm schlechter und schlechter. Der Winter kam, er fand keine Arbeit, er machte Schulden, er konnte die Miete nicht bezahlen und schließlich verklagte ihn sein Hauswirth, ließ ihm alle seine Habseligkeiten abspänden und setzte ihn in Sturm und Unwetter auf die Straße. — Was thun? Er war ganz verzweifelt, und der Gedanke kam, daß es vielleicht doch besser gewesen wäre, wenn er sich seinen Arbeitsgenossen angeschlossen und sich um die Verbesserung seiner Lage gekümmert hätte. Seine Lebenserfahrungen, dachte er, müßten eigentlich eine packende Geschichte, eine Warnung für Andere abgeben, und wieder begab er sich zu seinem unparteilichen Redakteur, um diesen seine Erlebnisse vorzutragen. „Ja, lieber Freund“, sagte der gebednt, „es ist schön,

Geradezu verwerflich ist die von den Lohnkommissionen verfolgte Praxis, die nichtsschöne Gleichstellung aller Lohnarbeiter anzustreben und auf diese Weise die Stücklöhne zu bekämpfen, durch die Verfolgung dieses Systems wird auf das Deutlichste bewiesen, daß es den Arbeitersführern, wie oben schon gesagt, nicht nur darauf ankommt, den ehrlichen Arbeitern zu günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhelfen, sondern überhaupt nur recht viele Unzufriedene zu schaffen.“

Also die Lohnkommissionen haben es dem Verfasser angethan! Sie werden als Körperchaften hingestellt, die sich die „Vergewaltigung“ der Arbeiter zur Aufgabe machen. Die Arbeiter, die nicht „mitthun“ wollen, werden verfolgt, bedroht, blutig geschlagen“. Der Verfasser stellt das als die Regel hin, während es doch die seltene Ausnahme ist, die gerade von der organisierten Arbeiterschaft selbst am schärfsten verurtheilt wird. Aber was will solche gelegentliche „Vergewaltigung“ besagen gegen die, die das organisierte Unternehmertum beständig und systematisch im weitesten Umfange wider die ihm mißliebigen Arbeiter übt? Man denke an das verruchte System der Verurtheilung durch die Schwärzen Listen!

Der Verfasser kommt, wie nicht anders zu erwarten, zu folgendem Schluß:

„Es liegen so ausgeartete Verhältnisse vor, daß die vorhandenen Gesetze nicht mehr ausreichen, um solchem Treiben entgegenzuwirken, man weiß heute nicht, wo die berechtigten Interessen aufhören und die Bedrohungen, Ehrverletzungen u. s. w. anfangen. Es muß notwendigerweise eine präzisere Fassung des Gesetzes vorgenommen werden.“

„Durch den § 152 der Reichsgewerbeordnung wird die Koalitionsfreiheit festgesetzt, indem hier bestimmt wird, daß alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende und Gewerbsgehilfen, Gesellen und Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behuf der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter aufgehoben werden.“

„Im § 153 sodann wird die Beeinflussung Anderer durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verurtheilung zum Zwecke der Theilnahme an solchen Verabredungen oder Vereinigungen, oder der Verhinderung am Eintritt von denselben unter Strafe gestellt.“

daß Sie ein so treuer Leser unseres Blattes sind. Aber Ihre Sache können wir nicht bringen. Wir bekommen unseren Stoff zumest aus Berlin und haben für solche alltäglichen Geschichten keinen Raum. Uebrigens thun Sie Ihrem Hauswirth Unrecht, denn er darf Sie auspfänden lassen, weil er kein Geld haben muß; der Unternehmer darf Sie entlassen, es ist Ihnen überhaupt kein Unrecht geschehen. In diesen Vorfällen sind eben im Ganzen die gesellschaftlichen Zustände schuld, tausend Anderen geht es vielleicht ebenso. Aber wir können die Verhältnisse nicht kritisieren, denn dann wären wir Sozialdemokraten, und ein solches Blatt sind wir nicht. In Gegentheile, wir kämpfen für Ordnung und Sitte!“

Da ging unser armer Hans fort. In seiner Verzweiflung wurde er zum Lump und stahl. Er kam vor Gericht und wurde schwer verurtheilt. Leider behielt man ihn gleich in Haft, und so konnte er den schönen Nekrolog nicht lesen, den ihm das unparteiliche Blatt in der „Gerichtszeitung“ widmete: „Ein ganz gefährlicher Wursche ist der mehrfach vorbestrafte Hans Schlaf, der in seiner Person den besten Beweis dafür gibt, daß Verbrecher nicht zu bessern sind. . . . Troß der Höhe der Strafe ist dieselbe noch immer nicht exemplarisch genug.“ —

„Die Thatsachen haben die Ungültigkeit dieser Bestimmungen zur Genüge dargelegt. In den seltensten Fällen läßt sich eine unter Strafe zu stellende Beeinflussung gerichtlich nachweisen, obwohl ganze Scharen von Arbeitern unter ihrem Druck stehen. Es ist vielfach nachgewiesen und auch von beteiligten Arbeitern privatim erklärt worden, daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchaus günstige seien und Anlaß zum Streik nicht vorlege, sie können sich jedoch davon nicht abschließen, weil sie sonst die Achtung seitens der durch ihre Bestehendheit herrschenden Führer verlieren würden. Man hat es also mit einem Terrorismus ohnegleichen zu thun. Der Druck auf die besonneneren und verständigeren Arbeiter durch die Hezer ist eben zumeist unsichtbar und unbemerkt für Dritte, aber doch sehr verständlich für die Betroffenen.“

„Vor Allem thut eine Klarlegung der Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung darüber Noth, was unter den in § 153 enthaltenen Ausdrücken, wie „Anwendung körperlichen Zwanges“, „Drohungen“, „Ehrverletzungen“ und „Verurtheilung“ zu verstehen ist. Es muß dahin gewirkt werden, daß die bei Streiks immer wieder vorkommenden Gewaltthätigkeiten möglichst verhindert und da, wo sie vorkommen, geahndet werden. In dieser Hinsicht ist die Gesetzgebung und Rechtsprechung noch außerordentlich widerspruchsvoll. (?!)

„Es müssen aber auch den gesetzgeberischen Faktoren die geeigneten Mittel zur Herbeiführung einer gesetzlichen Reform an die Hand gegeben werden und dürfte eine von Seiten der durch die Arbeiterausstände in Mittelbeschäftigung gezogenen Kreise angestellte Erhebung über die in den letzten Jahren ausgebrochenen Streiks, ihre Ursachen, ihre Wirkungen, ihre Dauer, ihre Erfolge resp. ihre Mißerfolge, über den wirtschaftlichen Schaden, den sie verursacht, die Ausschreitungen, die vorgekommen, die gerichtlichen Urtheile u. s. w. nicht zu allerletzt dazu beitragen, den Krebsknoten, der unseren wirtschaftlichen Körper vergiftet, beseitigen zu helfen.“

Diese unverschämten Forderungen enthalten für uns nichts Neues. Seit Jahren werden sie vom Unternehmertum erhoben. Oft genug schon haben wir sie kritisiert und auf ihren wahren „Werk“ zurückgeführt. Unter dem Vorwande, daß die Arbeiter das Koalitionsrecht „mißbrauchen“, versucht man, dasselbe zu

Das konnte unser armer Hans nicht mehr lesen, denn er lag hinter Kerkermauern und weinte über Weib und Kind. —

Merkt Euch, Ihr Arbeiter, diese lehrreiche Geschichte! Sie soll nur zur Anwendung dienen und zeigen, wie diejenigen Arbeiter, welche sich nie um ihre Klassenlage bekümmern, sondern im Stumpfsinn dahinsinken, kein Arbeiterblatt lesen, keine Versammlung besuchen, keiner Organisation angehören, ein Spielball der Verhältnisse sind und, wenn Unglück sie trifft, nicht wissen, wo sie eine Stütze finden. Klarheit über seine Krankheit zu bekommen, ist der erste Schritt des Kranken zur Besserung; Klarheit über die große gesellschaftliche Krankheit unserer Tage erhalten, ist der erste Schritt zur Hebung durch den Sozialismus. Darum solltet Ihr Eure Presse verbreiten, die Arbeiterblätter in alle Hütten tragen und die gegnerische Presse zu verdrängen suchen. Und wenn in dieser Beziehung Jeder seine Pflicht thut, dann werden wir auch jene indifferenten Arbeiter gewinnen, für die speziell wir diese lehrreiche Geschichte geschrieben haben. („Chemnitzer Beob.“)



vernichten. Die Arbeiterschaft weiß längst, was von diesem Treiben gegen ihr Recht zu halten ist. Sie ist auf dem Posten für ihr Recht!

(„Grundstein“.)

**Kunstgewerbe und Handwerk.**  
(Nach den Forschungen des Vereins für Sozialpolitik über die Lage des Handwerks in Deutschland.)

Es ist in den letzten zehn bis zwanzig Jahren oft ausgesprochen und wohl auch bei Maßnahmen für die „Hebung des Handwerks“ zum Teil davon ausgegangen worden, daß das Handwerk der Weltzeit im Kunstgewerbe eine sichere Zukunftstätte finden könne, da auf diesem Gebiet ihm der Groß- und Fabrikbetrieb nicht zu folgen vermöge. Es ist nun von Interesse zu sehen, wie zu dieser Ansicht die Ergebnisse der Forschungen des „Vereins für Sozialpolitik“ über die Lage des Handwerks in Deutschland sich verhalten. Die große Mehrzahl der Berichtserklärer, soweit sie überhaupt das Verhältnis von Kunstgewerbe und Handwerk erwähnen, widerspricht der bisher vorherrschenden Ansicht ziemlich entschieden, und es wird eigentlich nur der Stand der Kunstschlosserei theilweise als ein aussichtsreicher geschildert.

Ein das Kunstgewerbe vielfach berührendes Handwerk ist zunächst die Drechslerei. Ueber sie liegt ein Bericht aus Leipzig vor, nach welchem der handwerksmäßige Betrieb auf diesem Gebiete nicht mehr lebensfähig und nicht mehr existenzberechtigt sein soll. Wenn man für seine Aufrechterhaltung die erzielbare Wirkung in's Feld führe, so übersehe man, daß unter dem Existenzkampf, den es durchmache, die Ausbildung der heranwachsenden Generation Schaden leide, und daß eine gut geleitete Werkstätte nicht nur vollen Ersatz für die Werkstattlehre biete, sondern sogar einen weit sichereren Erziehungserfolg gewährleiste. Wie die Bernstein-drechslerei, die Meerschmauldrechslerei, die Eisenblechschmiederei und zum größten Teil auch die Horn-drechslerei der Fabrikarbeit anheimgefallen seien, so werde in nicht zu ferner Zeit auch die Holz-drechslerei an diese übergehen. — Auch von dem Berliner Tapezierergewerbe wird berichtet, daß die kapitalistischen Großbetriebe nicht nur die Polstererei fast vollständig, sondern auch die Dekoration und Drapierung, soweit sie mit ganzen Wohnungseinrichtungen zusammenhängen, zum großen Teil erobert haben. — Der Berichtserklärer über die Töpfererei des Kreises Bunzlau hat die Ueberzeugung gewonnen, „daß beim Uebergang zu künstlerischen Formen die handwerksmäßige Aufertigung nicht mehr ausreicht.“ Der Kunstindustrie, so führt er aus, widmeten sich fast ausschließlich „kleinkapitalistische Unternehmungen“. Auf eine Festigung des alten Töpferhandwerks sei somit durch die für Bunzlau in Aussicht stehende Errichtung einer keramischen Fachschule kaum zu hoffen. Dagegen strebe einer oder der andere besonders intelligente Meister „über den Rahmen der gemeinen Töpfererei“ hinaus, wie denn nach Verwirklichung des Fachschulprojekts seitens eines solchen der Uebergang zur Kunsttöpfererei (Majolika) mit „Anbestimmung eines größeren Kapitals“ in dem Betriebe Hand in Hand gehen solle. So werde auch hier diese Umgestaltung dem Vordringen des kleinkapitalistischen Gewerbes Vorschub leisten.

Besonders interessant sind für unsere Frage die beiden Berichte über das Schreiner-gewerbe in Mainz und Augsburg. „Die Mainzer Schreinerei und Möbelfabrikation“ — sagt der erste — „ist Kunsthandwerk gewesen und, soweit sie Großindustrie geworden ist, Kunstindustrie geblieben; die Massenfabrikation von Duzendwaare ist ihr auch heute fremd. Ihre Domäne war und ist das Burg- und feinere Gebrauchsmöbel, ihre

Produkte waren und sind verhältnismäßig theuer.“ Nur ein technisch ausgezeichnetes Arbeitermaterial könne hier verwendet werden; denn wenn man auch sie und da von einer Spiegelglanzung sprechen könne, so finde doch an ein und demselben Stück keine Verlegung der Arbeit statt. Die Einheitlichkeit und künstlerisch-individuelle Gestaltung des Möbels werde gewahrt. Das Charakteristische sei die Vereinigung verschiedener Gewerbe zu einer Unternehmung, welche die schon früher in den letzten zwanzig Jahren natürlich beschleunigte Entwicklung der „Möbelfabrik“ zum „Dekorationsgeschäft“ bewirkt habe, und die immer mehr Gewerbe und immer mehr Meister, die heute noch zu Hause für die Fabrik arbeiten, in der Hand des kapitalistischen Kaufmanns vereinige. In der großen Mehrzahl werde der Kleinstmeister seine Selbstständigkeit aufgeben und zum Gesellen der Großbetriebe werden. Dieser selbst aber werde nicht in's Ungemeine wachsen, nicht Tausende von Arbeitern beschäftigen; auch die kleinere Fabrik mit zwanzig Gesellen werde sich neben der mit hundert beschäftigen können. „Wird das ein Schaden für das deutsche Kunstgewerbe sein?“ fragt der Berichtserklärer und gibt zur Antwort: „Gewiß nicht, denn die Leistungen der kleinen Werkstätten konnten schon lange nicht mehr das sein, was sie früher waren, und in der Fabrik wird einem tüchtigen Mann ganz andere Gelegenheiten geboten sein, Hervorragendes zu leisten als in der eigenen kleinen Werkstatt; er wird als Werkführer dem Ganzen bessere Dienste leisten können wie als Meister.“ Ueber die Kunstschlösserei in Augsburg sagt der Berichtserklärer Folgendes:

„Es ist weniger in volkswirtschaftlichen als in polytechnischen, künstlerischen und in Regierungskreisen üblich, das Kunstgewerbe als das Heilmittel für das dahinsinkende Handwerk zu empfehlen, und da sich bei dem engen Zusammenhang der Tischlerei und Architektur und Dekorationskunst bei ihr vor allem künstlerische Motive anwenden lassen, so wurde die Tischlerei Versuchsobjekt und Schoßkind jener Endamouisten. Man rüht den Tischlern, mehr das kunstgewerbliche Gebiet zu pflügen und bei ihren Leistungen die Gesetze der Ästhetik zu beachten, ihnen künstlerischen Charakter zu verleihen, da der auf Massenfabrikation ausgehende und auf sie angewiesene Großbetrieb hierin nicht folgen könne.“ Hierzu sei nun aber zu bemerken, daß in Augsburg die Kunstschlösser nicht nur nicht, wie man nach Vorstehendem meinen könnte, wirtschaftlich eine höhere Stellung einnehmen wie ihre Kollegen, sondern von jener Seite am Lautesten über mangelnden Verdienst geklagt werde, und zwar sei dies auch bezüglich derjenigen Kunstschlösser der Fall, die vollauf beschäftigt seien. — Die meisten Möbelfabriken verdanken nach dem Bericht ihre Entstehung und Rentabilität dem Umstande, daß sie sich auf solche Möbel werfen, deren Herstellung kostbares Material, eine aus verschiedenen Berufen zusammengesetzte Arbeiterschaft und eine die Letztere unter sich in steter Fühlung erhaltende, künstlerische, technische und kaufmännische Zentralleitung erfordere. Zwar seien diese Establishments vollständig mit Maschinen eingerichtet, aber an diesen würden nur die Vorarbeiten ausgeführt und diese Vorarbeiten nehmen „nur einen minimalen Theil des langwierigen Produktionsprozesses ein, aus welchem die am meisten bewunderten Schöpfungen unseres Kunstgewerbes hervorgingen.“

Günstig für den handwerksmäßigen Betrieb im Kunstgewerbe ist zunächst in beschränktem Maße das Urtheil, welches der Berichtserklärer über das Schlossergewerbe in Leipzig durch seine Untersuchung gewonnen hat. Das Wesentliche

bei der Kunstschlosserei wie bei jedem Kunstgewerbe ist nach dem Urtheil dieses Berichtserklärers das Individualisieren, das Herstellen eines Gegenstandes in einem gewissen Stile unter möglichster Vermeidung der Verwendung von Maschinen. Die Kunstschlosserarbeiten würden durch Schmieben aus der Hand und in Geseusen und durch Treiben hergestellt. Das Hauptwerkzeug ist der Hammer. Der Großbetrieb habe hier an und für sich keinen Vortheil vor dem Kleinbetriebe, vielleicht dürfte sogar eher das Gegentheil der Fall sein. Trotzdem besaße sich der kleine Meister nur sehr selten mit der Kunstschlosserei. Die Produkte seien für die Kunstschlosserei, für die er arbeite, viel zu theuer. — Wesentlich günstiger lautet der Bericht über die Kunstschlosserei in Nürnberg. Hier hat sich sowohl ein großer lokaler Konsum wie auch ein bedeutender Absatz nach auswärts für künstlerische Schlosser- und Schmiedearbeiten neuerdings herausgebildet. Das Schlossergewerbe habe zur Zeit in Nürnberg einen „goldenen Boden“. (Bei einigen Meistern mag das Gesagte zutreffen, bei der großen Zahl nicht. Red. d. „M.-A.-Z.“) Der Berichtserklärer hat in keiner Schlosserwerkstätte gefunden, daß man ernstlich über schlechten Geschäftsgang klage, sofern man nur in Hinsicht auf künstlerische Ausführung der Arbeit befriedigen könne. Der Berichtserklärer führt diesen Aufschwung vor Allem auf die rührige Thätigkeit des Gewerbe-Museums zurück. Befruchtend habe auch das Germanische Museum gewirkt, und außerdem sei Nürnberg selbst in seinen alten Bauten reich an herrlichen Mustern; die den tüchtigen Meister unwillkürlich zur Nachahmung anreizten. Jedenfalls sei das Nürnberger Schlosserhandwerk trotz der Großbetriebe „im Aufblühen“ begriffen, begründet durch die gegenwärtige Geschmacksrichtung, die künstlerische Schlosserarbeit nicht nur vorzuziehe, sondern auch gut bezahle.

**Der Streik der Emailarbeiter in Brünn.**

Der Streik ist Mittwoch, den 18. September zu Ungunsten der Streikenden beendet worden. Die Arbeit wurde von den Arbeitern bedingungslos aufgenommen. Fast noch nie in Brünn war ein Streik mit einer solchen Aufmerksamkeit seitens der Arbeiterschaft aufgenommen worden, wie dieser. Und doch erlitten die Streikenden einen so groben Schlag, der nicht so leicht gut gemacht werden kann. Wir werden heute in kurzen Worten den ganzen Sachverhalt des Streiks darstellen, ohne Rücksicht auf diese oder jene Seite, ganz unparteiisch. Die Ausbeutung der Lehrlinge war eine der größten Ursachen des Streiks. Die Fabrikleitung fing bei den Jungen an und hörte auf bei den Alten. Jede besser bezahlte Arbeit bekamen zuerst die Lehrlinge und war hier der Akkordlohn ordentlich heruntergedrückt, dann gab man die Arbeit den alten Arbeitern für den niedrigen Lohn zurück. So reduzierte man z. B. bei den Vierkrügel den Preis um mehr als 60 Prozent. Die Lehrlinge arbeiten stets im Akkord, welcher ihnen aber selten ausbezahlt wird. Die Arbeiter haben mit den Eltern oder mit den Vormündern einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie bloß den jungen Arbeitern 20—50 Kreuzer täglich zahlen sollen. Von einer Akkordarbeit ist in dem Vertrage gar keine Spur, aber die Ausbeuter lassen die Lehrlinge dennoch in Akkord schinden, bezahlen sie jedoch wie es ihnen beliebt. Dafür haben sie einen guten Antreiber in der Person des berühmten Kwapl. Von dem Herrn wurden die Burschen geschunden bis auf's Mark, dazu erhalten sie die schönsten Namen, wie: Lausbub, Grasl, Bestie, Schwein usw.

Dieses wurde den Lehrlingen und namentlich den Arbeitern zu toll und sie haben sich dagegen aufgelehnt. Auch für Tagelöhnerdienste werden bei Bartelmus Lehrlinge verwendet. Als z. B. vor kurzem eine Galzmaschine angekommen, die 400 Kilo schwer war, mußten die Lehrlinge dieselbe vom Wagen abladen. Die Ausbeutung der Kinder geht so weit, daß sie Kinder mit 14 Jahren zum Putzen des Smalls in den Brennhäusern bei einer Hitze von 40—50 Grad Celsius verwenden. Bei dieser enormen Hitze müssen die armen Jungen 11 Stunden täglich auf einem niedrigen Topfe gebeugt sitzen. Dabei werden sie zu der Arbeit getrieben. Diese Arbeit verursacht viel giftigen Staub, welcher zur Folge hat, daß die meisten Emailarbeiter an Tuberkulose leiden und sterben. Besonders die Hantelschmiede wurden übermenschlich geschunden. Vor kurzer Zeit bekamen sie per 100 Stück Hantel 1 fl. 20 kr., jetzt bekommen sie per 100 Stück 25 kr. Für 100 Stück Stiele früher 1 fl. 50 kr., jetzt 60 kr. Bei sehr schnellem Arbeiten ist ein Schmelz im Stande, 100 Stück an einem Tag fertig zu machen.

Bei den Brennern ist der Lohn rapid gesunken, dagegen hat die Arbeit zugenommen. Noch vor einem Jahre braunte ein Brenner 100 Kilogramm täglich im Durchschnitt und bekam dafür 15 bis 16 fl. per Woche. Heute müssen aber die Brenner 4—500 Kilogramm fertig brennen für die Entlohnung von höchstens wöchentlich 12 fl. Die meisten verdienen bloß 7, 8 bis 9 fl. Die Brenner, die bei einer Hitze von mehr als 50 Grad bei den Ofen stehen müssen, bekommen nicht einmal genügende Erfrischungen, nachdem in der Fabrik Spitalwiese kein genießbares Wasser sich befindet und dasselbe von außen nur vier Mal des Tages geholt werden darf!

Alle diese Dinge, die wir hier angeführt haben, führten zu der Arbeitsseinstellung, nachdem die Anwendung verschiedener Maßregeln von Seite der Fabrikleitung geradezu provozierte. Nicht nur, daß der humane Unterhosenpender die Spengler zur Arbeitsseinstellung provoziert hat, er hat die Arbeiter der anderen Branchen in seiner Fabrik gekündigt, also gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Und wie sie das getan haben, hat man nach der Polizei gerufen! Während des ganzen Streiks hat es in Brünn auf der Spitalwiese, Neugasse und Königsfeld ausgesehen, als ob der eine Belagerungszustand verhängt worden wäre. Der Statthalter von Mähren, Frhr. v. Spens-Booden, hat den Streikenden versprochen, daß er sich ihrer annehmen werde. Wie er Wort gehalten hat, haben wir kennen gelernt. Die Behörden haben abermals gezeigt, auf wessen Seite sie sich stellen. Deunache 60 Arbeiter stehen in Untersuchung wegen „Verbrechens der Erpressung“. Was gerade die Arbeiter bei dem Streike erpreßt haben, möchten wir gerne kennen lernen. Was aber die Herren Unternehmer für Erpressungen gemacht haben, ist wohl der ganzen Welt bekannt. Nicht allein gut bezahlte Agenten trieben sich in den Wohnungen der auswärtigen Arbeiter herum, die Aufnahme der Arbeit fordernd, mit den falschen Gerüchten, daß die anderen Streikenden fast alle schon arbeiten usw.; solche Arbeiten verrichtete auch die Gensdarmrie die schon um 4 Uhr Früh in die Wohnungen der Arbeiter kam. Daß ein solches Vorgehen sehr viele Arbeiter eingeschüchtert hat, ist begreiflich. Leider ist es der schamlosen Ausbeuterhaube gelungen, mit Hilfe dieser schmutzigen Mittel die Arbeiter im Streik zu spalten und den Streik zu brechen. Nun ist der Streik verloren gegangen und hinterläßt uns nur die Opfer desselben und ihr jammervolles Dasein. Aber einen Nutzen bringt er uns doch. Und das ist: Aus



diesem Kampfe können alle Genossen belehrt werden, daß es in Zukunft keinen Streit besonders in der Branche der Smaltarbeiter geben darf, bevor er nicht gut organisiert ist, wenigstens so gut, wie dieses Ausbenteerkartell „Austria“. Mit unorganisierten Arbeitern ist schwer etwas zu gewinnen, — sie täuschen uns mit ihrer Zaghaftigkeit. Stellen wir uns die Frage, ob sie streiken wollen, so heben sie alle die Hände oder sie bejahen die Frage mit zustimmenden Zurufen und dergleichen, haben aber nicht den Mut, ihre Meinung in's Gesicht zu sagen. Dauert dann mit solchen Leuten der Streit ein paar Tage, so werden sie mitschnittig, Niemand hält sie ab, sie brechen ihr gegebenes Wort und der Streit ist verloren!

Es dürfen weiter die Arbeiter nicht früher in den Streit treten, bevor sie nicht genügende Mittel dazu haben, so daß nicht gleich den ersten Tag die Hilfe Anderer angerufen werden muß. Alle diese Vorbedingungen waren bei dem Streit der Smaltarbeiter nicht vorhanden und deshalb ging er verloren.

Die Arbeiter dürfen trotzdem nicht den Mut sinken lassen. Der verlorene Streit muß für sie eine Schule gewesen sein. Der erbärmliche „Sieg“ des Herrn Arthur Bartelmus wird sich bitter rächen: Sein Sieg wird einmal unser Sieg — er braucht nur so weiter verfahren, wie er es auf der Spitalwiese nach Aufnahme der Arbeit getan, wo er den Paritiesführern 85 Kr. per 100 Kilo vom Bohne abgezogen hat. Ein solches Vorgehen wird auch den Indifferenten die Augen öffnen.

K.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, daß die Protokolle der 2. Generalversammlung vollständig vergriffen sind und daß somit die Bestellungen nur langsam erledigt werden können. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgemerkt und werden der Reihenfolge (nach dem Datum des Eingangs) mit etwaigen Remittenden erledigt werden.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen, welche noch unverkäufte Protokolle in Besitz haben und sie wahrscheinlich in nächster Zeit doch nicht absetzen, dieselben umgehend nach hier einzuliefern.

Ebenso wollen diejenigen, die Protokolle bezogen haben, möglichst bald über dieselben abrechnen, damit nicht, wie beim letzten Male durch die verzögerten Abrechnungen dem Verband Verluste erwachsen.

Da nunmehr die Entlassungen vom Militärdienst stattfinden, machen wir darauf aufmerksam, daß alle Entlassenen, die sich nach § 9 Absatz B des Statuts bei einer britischen Verwaltungsstelle, einem Bevollmächtigten (Vertrauensmann) als Verbandsmitgliedern anmelden, in ihr altes Verhältnis zum Verband treten können. Also diejenigen, die bei ihrem Eintritt in die Truppe bezugsberechtigter waren, gelten, sofern sie ihren Verpflichtungen bis dahin gerecht geworden sind, weiterhin als bezugsberechtigter, während diejenigen, die weniger als sechs Monate dem Verband angehört haben, die Zeit ihrer Zugehörigkeit von der sechsmonatlichen Karenzzeit abgerechnet wird, so daß sie im laufenden Jahre genau 6 Monate nach dem Tage, an dem sie vor Beginn ihrer Militärdienst dem Verband beigetreten sind, bezugsberechtigt werden.

Für die Eintragung der entsprechenden Vermerke in die Mitgliederbücher gelten die auf Seite 25 und 26 des Verhaltensreglements für die Ortsverwaltungen und Vertrauensmänner enthaltenen Bestimmungen.

Wir machen an dieser Stelle auf einen Fehler, der nur zu häufig von sehr vielen Ortsverwaltungen gemacht wird, aufmerksam. Dieser betrifft die Zugangswarnungen, das Verhängen der Sperre etc. über einzelne Orte und Betriebe. Es werden häufig Orte und Werkstätten gesperrt, ohne daß der Vorstand darüber unterrichtet wird, welche Gründe der Zugangswarnung zu Grunde liegen. Es mag ja sein, daß bei derartigen, die Zugangswarnung veranlassenden Vorankündigungen, miteinander eine kurze Mitteilung in Folge Zeitmangels und um die Angelegenheit nicht zu verzögern angebracht erscheint, aber in all' diesen Fällen sollte ein ausführlicher Bericht mindestens in der laufenden Woche dem Vorstande zugehen.

Dies geschieht leider in den seltensten Fällen und es kommt häufig genug vor, daß eine einmal erlassene Zugangswarnung Wochen lang wiederholt, ohne daß dem Vorstand nur eine die Gründe derselben mitgeteilt oder er benachrichtigt worden ist, wenn der Ort freigegeben werden kann. Aus diesem Grunde machen wir darauf aufmerksam, da eine derartige Handhabung beim Verhängen der Sperre nicht im Verbandsinteresse liegt, daß künftig folgende Praxis bei der Ausnahme von Zugangswarnungen Platz greifen wird:

Jede Zugangswarnung muß hinreichend begründet sein, ehe sie bekannt gegeben werden kann.

Zugangswarnungen, denen die Begründung nicht gleich beifolgt ist, müssen innerhalb 8 Tagen begründet werden, andernfalls sie aus der Bekanntmachung entfernt werden.

Jede richtig begründete und daher zugelassene Zugangswarnung erlischt, sofern nicht früher eine Freigabe der gesperrten Orte oder Werkstätten stattfindet, in vier hintereinander erscheinenden Nummern des Verbandsorgans und fällt von selbst, sobald eine Erneuerung in dieser Zeit nicht beantragt und ein Situationsbericht nicht erstattet wird.

Folgende Mitgliederbücher sind ungültig und anzuhalten:

- 43931 des Schlossers Fritz Kndsel, geb. zu Mombrechtshofen in Baden am 9. Juni 1867.
  - 94485 des Formiers Paul Kappler, geb. zu Altwasser in Schwelm am 9. 7. 7
- Im Anschluß hieran machen wir darauf aufmerksam, daß Erfahrbücher für verlorene gegangene und abhanden gekommene Mitgliederbücher nur vom Vorstande, und auch nur dann ausgestellt werden, wenn glaubhaft nachgewiesen wird, wie weit das Mitglied im verlorene Buch seine Beiträge bezahlt, wie viel Reisegehalt es im letzten Jahre erhoben und auf welchen Touren (unter Angabe der Anfänge und Endstationen sowie der Tage im Monat) es erhoben hat. Für jedes Erfahrbuch ist die Gebühr von 20 J und das Porto in gleicher Höhe vorher zu entrichten, da es leider schon mehrfach vorgekommen ist, daß Erfahrbücher ausgestellt, aber nicht abgeholt worden sind. Die Ausstellung der Erfahrbücher ist, wie aus Obigem ersichtlich, mit ziemlichem Unstände verknüpft, diese sind aber leider nicht zu vermeiden, da es, wie gemacht Erfahrungen ebenfalls beweisen oder bewiesen haben, nicht ausgeschlossen ist, daß „Mitglieder“, nachdem sie ausgetrennt sind, ihre Bücher „verlieren“ in der Erwartung, mit Erfahrbüchern den Verband von Neuem ausbeuten zu können.
- Also, die Ausstellung der Erfahrbücher verursacht Umstände und Unkosten und empfiehlt es sich daher für Jeden, dies durch gute Aufbewahrung seines Mitgliederbuches zu vermeiden.

Das Mitgliederbuch Nr. 77133 des Maschinenaufbauers Gustav Adolf Henze, geb. zu Oberfeld am 16. April 1845, wurde von einem Anderen mit Henze's Unverständnis zum Fichten in Wirtshausen benutzt und abgenommen. Wir warnen daher die Ortsverwaltungen vor der Wiederaufnahme des Henze.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an  
**Theodor Werner, Stuttgart,  
Niederstraße 160/1,**  
zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld verzeichnet ist.

Mit kollegialem Gruß  
Der Vorstand.

#### Abrechnung der Hauptklasse pro September 1895.

Ein nahere: Kassenbestand Ende August 886,48. Von Malen 81,15. Altenburg 800. Berlin-N. 268,70. Brandenburg 200. Braunschweig, Schlosser 100. Bremen 100. Breslau 60. Breslau, Klempner 50. Camen 37,70. Cannstatt 50. Chemnitz 350. Erfeld 20. Ermittlichan 36,40. Darmstadt 40. Düsseldorf 120. Eplingen 100. Frankfurt 100. Fürtz 180. Fürtzwalde 24. Gableng 110. Gießen, J. 2. 10. Grotzsch 16. Grödingen 60. Halberstadt 100. Schm. Hall 88,77. Hannover 190. Garburg 100. Heynan 20. Heide 1. Hoist., D. W. 10. Heidenheim 80,20. Silberdorf 70. Jetershausen 81,46. Jöhoe 50. Karlsruhe-Wilhelmsburg 100. Leer 1. Dfirreklund 60. Leipzig 200. Leipzig-West 140. Magdeburg-Budau 50. Magdeburg-Sudenburg 124,85. Markt-Medwig 20. Weißen 60. Memmingen 40. Merseburg 80. Wiegling 28. Wilhelms a. Main 85. München: Formier 100; Steinmüller 21,44; Ebengler 150; Jungferner 30. Müßbach 21,82. Nürnberg: Finkner 150,40; Formier 100; Mechaniker 100; Roth; und Glockengießer 180; Schlosser 400. Offenbach a. M. 200. Pirmafens 80. Prenzlau 40.

Radeberg 102,40. Mathenow: Brillen- und Vincenzarbeiter 100; Winkler 88. Meise 30. Noglau 40. Nuytorf 19. Oerstedt 0,04. Solingen 60. Spandau 80,70. Sülzinger-Doose, J. E. 10. Schneider b. Berlin 50. Schwabach 186,07. Schwerte 11,40. Stöckh 8,29. Wegeslad 20. Weibert 34,80. Werden 16. Weg 4. Weißenfeld 40. Werban 150. Wilhelmshafen-Bant 195,86. Wangelmitzler der Hauptklasse 80. Hauptkassier: Für Erfahrbücher 0,40. Protokolle der 2. ord. Generalversammlung 75,40. Sonstige Einnahmen 8,45. Für Streiks: Von Malen 1,90. Witona 57,90. Wilschaffenburg 5,78. Wiskerleben 17,70. Conslang 6,80. Darmstadt 9,35. Essen 51,05. Eutin 8,18. Freiburg i. Br., Sfm., Winkelsvokat 3. Fürtz, 0,70. Fürstentum 10,95. Gildersdorf 20,04. Jöhoe 12,20. Leipzig-West 4,50. Müßbach 20. Magdeburg-Budau 17,75. Weißen 18,25. Wilhelm a. M. 14,25. Wilschbach 0,80. Offenbach a. M. 10. Prenzlau 10. Meise 8. Solingen 5,90. Schneberg 20,15. Schramberg 10,17. Straburg i. El. 18,08. Stuttgart E. W. 1. Weißen 10. Wegeslad 8. Wilhelmshafen-Bant 4,10. Würzburg 3,35. Summa M. 8,885,40.

Ausgabe: Zuschüsse nach: Cassel M. 150. Ebin 100. Dortmund 100. Erfurt 200. Freiburg i. Br. 60. Gätrow 100. Heilbronn 60. Kempten 50. Königberg i. Pr. 100. Magdeburg, Feltenhauer 60. Neuwied a. Rh. 100. Osnabrück 100. Rosenheim 40. Schweidnitz 80. Würzburg 50. Metallarbeiter-Zeitung 3350. Raufschneiderei 28,90. Gehalt der Bureaubeamten 450. Hilfsarbeit 240. Entschädigung der unbefohlenen Vorstandsmittelglieder 87,15. Manfageld des Kassiers 10. Revision der Hauptkasse 8. Beitrag zur Krankens-, Alters- und Invaliditätsversicherung 10,88. Rechtschutz 117,85. Agitation 270,05. Revisionen 60,90. Wohnungsmiete pro 8. Quartal 170. Bureauverteilung 8. Porto 80,19. Sonstige Ausgaben 48,79. Summa M. 8678,51.

Bilance:  
Einnahme M. 8885,40,  
Ausgabe „ 8678,51,  
Kassenbestand m. 1711,89.

Die Verwaltungsbeamten werden hierdurch dringend ersucht, vorstehende Abrechnung zu prüfen und über etwaige Fehler sofort zu berichten.

Der Vorstand.

### Korrespondenzen.

**Hannover.** „Mehr Schanz der Arbeit!“ muß man rufen, wenn man die auffällig häufigen Unfälle in unserem Berufe liest. Vergeht doch fast keine Woche, wo nicht Kräftearme, Brücken-Maschinen, Gerüste etc. einstrahlen. In diesem Jahre sind nicht weniger als sechs schwere Unfälle bei den Klempnern zu verzeichnen; 2 mit Tod, 2 mit Arm- und Beinbrüchen, 2 mit Verletzungen am Kopf u. dgl. Alles dies, müßte man glauben, würde dazu beitragen, den Kollegen die Augen zu öffnen und sie bewegen, dem Verband sich anzuschließen! Leider muß gesagt werden, es stehen uns hierorts die Kollegen indifferent, beifollos gleichgültig gegenüber. Forscht man nach der Ursache der Unfälle, so findet man, daß mangelhafte Leitern, Läne etc. den Unfall verschuldet haben. Außerdem sind die Unfallverhütungsvorschriften selten bei den Herren Annußmeistern eingehalten, noch weniger Läne und Görtel zu sehen. Wo bleibt da die hannoversche Baugewerksverbandsorganisation? Sämtliche Unfälle sind bei den Klempnerhandwerkern vorgekommen. Ueber alle die Unfälle wird die nächste öffentliche Klempnerversammlung am Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags halb 11 Uhr, im großen Saale des „Walshofes“ verhandeln.

#### Metal-Arbeiter.

**Apolda.** Unsere letzte Mitgliederversammlung war leider genau so schwach besucht wie die vorige, trotzdem die Einladung hierzu auf alle mögliche Art an die Mitglieder ergangen war. Wir wollen den Raum unserer Fachzeitschrift nicht dazu benutzen, um die bekannten Klagesieder über die Metallarbeiterbewegung hier am Orte auszusprechen, denn es würde uns schließlich auch nichts nützen, aber das eine möchten wir den organisierten Metallarbeitern Apolda's anrufen: Sie müssen nicht vergessen, daß es Pflicht eines Jeden ist, wenigstens alle 14 Tage ein paar Stunden dem Verband zu widmen, denn die Verhältnisse sind nicht so rosigger Natur, daß es nicht nötig ist, sich um den Verband zu bekümmern. Denn erstens ist in den Maschinenfabriken für Wirtmaschinen, wo immer noch so einigermaßen ein auskömmlicher Lohn bezahlt wird, die Arbeit so knapp, daß verschiedentlich mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wird, und in den anderen Maschinenbauanstalten, wo ab und zu Leute gesucht werden, ist der Lohn so miserabel, daß er jeder Beschreibung spottet. Auch mit der Behandlung sieht es nicht gut aus. Im

Besten ist zu konstatieren, daß es vor kurzer Zeit den Anschein hatte, als sollte die hiesige Illiale starken Zuwachs erhalten, oder es war nur vorübergehend, denn im Handumdrehen mußten die neuen Kollegen wieder abreisen, und selber mußten auch acht Mann gestrichen werden, so daß wir wieder bis auf 40 Mann heruntergekommen sind. Aber auch mit diesen 40 Mann läßt sich arbeiten und vorwärts kommen, wenn Jeder seine Schuldigkeit thut, die Versammlungen nicht verweilt und auch nicht wegen der erhöhten Beiträge dem Verband den Rücken kehrt. Denn nur dann kann der Verband etwas leisten und für seine Mitglieder eintreten, wenn die Beiträge hohe sind, und nicht, wie noch ein großer Anzahl Mitglieder denkt, mit niedrigen Beiträgen. Kollegen, erscheint in der nächsten Versammlung, welche am Sonntagabend, den 12. Oktober, im „Vorwärts“ stattfindet, vollzählig.

**Berlin.** Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, einberufen von der Agitations-Kommission des D. W. V., tagte am 15. September, Vormittags, im Saale der Kronenbrauerei in Alt-Plötz, in welcher Kollege Karl Breder aus Augsburg über das Thema: „Die Lage der deutschen Metallarbeiter und ihre Organisationsbestrebungen“ referierte. Redner wies nach, daß in Folge der wirtschaftlichen Entwicklung die Intelligenz auch des Metallarbeiters mehr und mehr der Maschine übertragen werde, daß die Beschäftigung von ungelerten Arbeitern, von Frauen und Kindern dazu beigetragen, die Lage des Metallarbeiters eminent zu verschlechtern. Sei es vor 15 Jahren noch möglich gewesen, daß der Metallarbeiter bei seiner Arbeit sich gestarkt konnte, kurze Betrachtungen über seine Lage anzustellen, so kommen heute auf 10 Mann 3 Vorgesetzte, und wie die Arbeit in Folge der Teilung derselben durch die Maschine eine mehr einseitigere, maschinenmäßigere geworden, so setze sie gleichzeitig viel intensiver geworden. In dieser erhöhten Leistungsfähigkeit gefessele sie seit Jahrzehnten Vohrreduktion zu Lohnreduktion, so daß der Lohn des weitaus größten Teiles der Metallarbeiter zu den gewöhnlichsten Bedürfnissen, zu dem schlechtesten Lebenshalt nicht mehr ausreicht. Eine erschreckliche Zunahme der Verursachungen, Sinken des Durchschnittsalters, Gleichmüde und Degeneration seien die Folgen dieses Prozesses, den zu erforschen und ihm entgegenzutreten die heiligste Pflicht jedes Arbeiters sei. Nicht missig haben die deutschen Metallarbeiter dieser Entwicklung zugesehen. War während des Sozialistengesetzes die zentralistische Organisation, und zwar nach Branchen, durch ihr Vertrauensmännersystem dem Geiste nach bereits vorhanden, so geschah auf dem Frankfurter Kongresse 1891 die Gründung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die Zusammenfassung aller Branchen zum Industriellen-Verband, welcher laut Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Ende 1894 331 örtliche Verwaltungsstellen und eine Mitgliederzahl von nahe 34,000 aufweist. Sei nun seit Jahren durch den Verband Vieles gewonnen, sei er auch billiger Weise allen seinen Aufgaben in der deutschen Metallarbeiterbewegung gerecht geworden, so sei doch noch eine wesentliche Vorbedingung zur Erreichung seines gesteckten Zieles zu erfüllen, und zwar die Vereinigung speziell der einzigen lokalen örtlichen Vereinigung des Berliner Lokalverbandes mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande. 1891 auf dem Frankfurter Kongresse haben die Berliner Delegierten die Zentralisation im Prinzip als die beste Form der Organisation anerkannt, örtliche Verhältnisse, das damalige Verhältnis der lokalen Zentralisation stellen sie vom Anstrich ab. Heute seien in Berlin selbst 2000 der zentralisierten Richtung angehörende Metallarbeiter, und soweit er die Lage zu berichteln vermag, sprechen alle Gründe für die Vereinigung der beiden Bruderorganisationen. — In der darauffolgenden Diskussion wandte sich Mäher gegen die von der Agitationskommission eingesetzte Agitation, namentlich auch die Organisationsfrage in öffentlichen Versammlungen abzuhalten, was er als Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter stets vermeiden habe. In Berlin seien 14 bis 15 verschiedene Metallarbeiterorganisationen und schreite man auf dem betroffenen Weg weiter, so werden sich dabei Zustände entwickeln, ähnlich denen der Berliner Maurer. Die Berliner Metallarbeiter sind heute der Zahl nach besser organisiert denn jemals vorher und speziell der Lokalverband habe keine Ursache, seine gut begründete Form der Organisation aufzugeben. Hoffmann findet Mäher's Entrüstung begrifflich und sei es nicht zu verwundern, daß diejenigen, die mit an der Spitze des Lokalverbandes und seiner Bestrebungen gestanden, sich gegen den Zusammenschluß mit dem Zentralverband wehren. Die Art der Agitation sei nur der Ausgangspunkt längst vorhandener Differenzen zwischen den Bruderverbänden, die eine Einigung notwendig erscheinen lassen. Er erlaube die Versammlung, einmal objektiv, vom Standpunkte der Metallarbeiterbewegung



ung aus, die Organisationen zu betrachten, desgleichen den vorliegenden Streit um die Einigung. Die Berliner Metallarbeiter haben die Absicht, die Proving mitorganisieren zu helfen, was sie heute nicht thun. Wenn der Lokverband Schäden am Deutschen Metallarbeiter-Verband bemerkt und er sich als Produkt der natürlichen Ergebnisse, als auf dem Felde der Thatsachen stehend, hinsetzt, so habe er mindestens die Pflicht im Zentralverband zu drängen. So wäre, hätte Berlin zur letzten Generalversammlung für die Zahl der Lokorganisierten Metallarbeiter nach Delegierte stellen können, die Beitragserhöhung, die in ihrer Meinung nach zu unwichtig, nicht erfolgt, das Unterstufungswejen noch mehr gekürzt worden. Trist für die Annahme einer von ihm eingeleiteten Resolution ein, wonach in Zukunft Kommissionen aus den beiderseitigen Verbänden die Frage der Einigung behandeln sollen. Wird tritt der Auffassung entgegen, die ein letztes Gerücht aufkommen ließ, als ob Mäthel gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu agitieren suchte. Besold gibt die Thatsache zu, daß sie als einflussige Berliner Delegierte die Zentralisation im Prinzip anerkannt und für den Anschluß zu sorgen versprochen haben. Die praktischen Verhältnisse hätten Anderes ergeben und darum könne man heute auf den Zusammenschluß nicht drängen, am allerwenigsten bei den derzeitigen Schäden der Zentralisation. Besont weiter die spezielle Notwendigkeit der heutigen Organisationen, sich nur auf den Kampf zu beschränken. Darobwohl steht die Frage des Zusammenschlusses als eine solche der Zeit an. Die Einseitigkeit der Kollegen des Lokverbandes grenze überaus an Unvollständigkeit und sei gegenüber dem Alles vermögenden Kapital höchst bedauerlich. Er habe sehr oft Gelegenheit mit Hirsch-Dunderlanern zu debattieren, welche nicht unwichtig entgegenhalten, daß die sozialdemokratischen Metallarbeiter erst sich selber einigen müßten, anstatt bei ihnen zu werden. Kurgas erwidert Besold, der auf die niedrige Summe des Hauptlöhnsverbandes verweist, daß der deutsche Verband allerdings keine Sparfonds anzuweisen vermöge, gerade dieses Beweise, wie sehr die Mittel für Agitation, Organisation und den Kampf ausgegeben werden. Mäthel glaubt noch einmal, das Verwenden der Gelder bei den Zentralisationen freieren zu müssen und bekräftigt im Weiteren noch, daß oft unerhört lange Berggären der Streikerlaubbath. In seinem Schlusswort geht der Referent noch einmal auf alle gegen die Zentralisation und den Zusammenschluß angeführten Gründe ein, um an der Hand von Beweisen dieselben in ihr Nichts zurückzuweisen. Besold sagt, es endete derselbe, bestehen unter den organisierten Metallarbeitern Berlins zwei Richtungen, theilen sie sich in zwei Lager, die vielleicht eine Zeit lang noch eigene Wege gehen mögen, zuletzt wird der Zusammenschluß ein naturnothwendiger werden, und vielleicht werden jene, die heute die Vereinnung hintanhaltten, dann zur Einigung kommen und sich sagen, es wäre besser gewesen, hätten wir damals schon die dargebotene Rechte aufgenommen. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die heutige öffentliche Metallarbeiterversammlung wünscht, daß aus den Vertrauensleuten des D. M. V. (hier am Orte) und des Berliner Lokverbandes in Zukunft beiderseitig Kommissionen gewählt werden, die die Frage der Einigung behandeln sollen.“ Unter „Verschiedenem“ empfiehlt Hofmann die seitens der Filiale Moabit eingeführten Disziplinsabende.

**Frankfurt a. M.** Die beiden hiesigen Verwaltungsstellen „Allgemeine“ und „Sektion der Spengler“, feierten am 21. Sept. auf dem „Waffenfelder Felsenkeller“ ihr viertes gemeinsames Stiftungsfest. Das Fest erfreute sich eines sehr regen Besuchs, sodas fürnämliche Räume nicht befest waren. Der Gesangverein „Brüderlichkeit“ sowie der Musikverein „Laskalle“ leistete nur Vorzügliches. Sämtliche Nummern des Programms fanden stürmischen Beifall. Nur zu schnell waren die Stunden vergangen. Alle Theilnehmer verließen das Fest mit dem Bewußtsein, einige frohe, durch keinen Mißton gekürzte Stunden im Kreise der Kollegen und Genossen verbracht zu haben.

**Zeit.** Wie schon mitgetheilt worden ist, bestehen in der Zeitler Eisengießerei augenblicklich Lohnunterschieden, indem eine Lohnreduktion von 10—20 Prozent zu konstatieren ist. Alle bisherigen Vorstellungen bei der Direktion hatten keinen Erfolg. Es wurde der Kommission, welche von den Formern gewählt worden war, gesagt, es sei nur eine neue Lohnberechnung, der bisher bezahlte Akkord sollte beibehalten werden. Wie diese neue Lohnberechnung aussieht, zeigt folgendes: Bisher war es immerhin möglich, bei 11 1/2 stündiger Arbeitszeit (im Sommer von Früh 6 Uhr ab) 4 M im Akkord zu verdienen, was jetzt nur im allergeringsten Falle, mit Gunst des Meisters, erreicht werden kann. Es herrschte bisher ein stiller Akkord, welcher einem Stunden-

lohnofford gewichen ist. Der Direktion war es plötzlich eingefallen, die Lohnsätze zu erhöhen, es wurden früher 22—30 M Stundenlohn gezahlt, jetzt 28—32 M. Früher kam aber der Stundenlohn nicht in Betracht, was jetzt jedoch der Fall ist. Die Direktion hat sich jedoch nicht bemüht, eine Bekanntmachung oder Veretubbarung mit den Formern zu treffen, was direkt gegen die Fabrikordnung, Absatz 4, verstößt. Hier heißt es, der Lohn wird entweder nach einem vorher vereinbarten Stundenlohn oder nach einem ein jedes Mal vor Beginn der betreffenden Arbeit festzustellenden Akkordlohn bezahlt. Dieses ist jedoch gang und gäbe geblieben. Die Formern haben unbillig diesen Hungerlohn erhalten, der nicht einmal dem Lohn eines ungelerten Arbeiters entspricht. Nun haben es aber die Herren verstanden, nicht nur den reinen Lohnsatz zu erhöhen, sie geben noch ein kleines Trinkgeld als sogenannten Akkordzuschlag von 25 Prozent des verdienten Stundenlohnes. Das heißt im günstigsten Falle, was aus folgendem Beispiel zu ersehen ist. Formier X hat 28 M Stundenlohn. Für 180 Stunden ist die Wohnung M 88.40. Dergleichen können 25 Prozent Akkordzuschlag im günstigsten Falle kommen (das ist wirklich), so daß man auf 35 M die Stunde kommen kann. Gewiß sehr human. Wäher erhielten wir zur besseren Uebersicht direkt vor der Lohnauszahlung Bücher, worin der Preis und die Arbeit eingetragen war und wodurch uns die Möglichkeit gegeben war, uns zu informieren, was uns jetzt aber durch die Einbehaltung derselben unmöglich geworden ist. — Wie die hier am Orte beschäftigten 68 Formern zusammenstehen, muß auch hier Erwähnung finden, denn gerade bei diesem Vorgehen gegen die Direktion und bei damit verbundenen Verständigung unter denselben, zeigte es sich, daß die 30 organisierten Kollegen durch die Kautheit und das Stutzen der anderen durch Abwesenheit bei den Besprechungen, die wir hatten, am energischen Vorgehen verhindert worden sind. Obgleich es diesen Kollegen an Gelegenheit nicht gefehlt hat, sich der Organisation anzuschließen, so haben es doch die meisten nicht gethan, obwohl sie unzufrieden waren. In der Antwort der Direktion wurde auf die steigende Konkurrenz hingedeutet. Wie die vorjährige Konkurrenz „mitgespielt“ hat, erhielt daraus, daß der Aufsichtsrath in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, der Generalversammlung eine Dividende von 20 Prozent vorzuschlagen. Durch Anschlag wurde ferner der ganzen Fabrik bekannt gegeben, daß durch die steigende Arbeiterzahl der Lohnabschluß früher erfolgen werde. Innegehalten wurden bis jetzt zwei Tage, und nun sollen es fünf werden. Dieses wurde durch Mäthel begünstigt. Diejenigen Arbeiter, welche sich nicht einrichten könnten oder können, sollen am Freitag nach der Lohnauszahlung, bis Mittags, bei ihrem Meister vorstellig werden, um zu einem Voranschlag bis zu 10 M kommen zu können. — Darum bitten wir: haltet den Bezug nach Zeit fern, wir hoffen trotz alledem noch einen Ausgleich zu erringen.

**Schw. Hall.** Es ist lange her, daß von hier etwas in die Öffentlichkeit gedrungen ist und es könnte dies den Glauben erwecken, wir lebten hier in Mecklenburgs Residenzstadt in schönster Harmonie. Doch ist dem nicht so. Hier besteht zwar eine örtliche Verwaltungs- und Zahlstelle, doch kann man deren Existenz ein bloßes Vegetiren nennen, da durch die allgemeine Leihgärie der Mitglieder, durch Fernbleiben von den Versammlungen, öfteren Stellenwechsel und gezwungenen Erwerb (wegen schlechter Lohnverhältnisse) erfolgende Abreise, thätigerer Mitglieder der Ortsverwaltung ist die nötige Unterstützung wird, um in den Versammlungen etwas Erprobliches für den Verband zu fördern. Es kommt deshalb öfter vor, daß wichtige Punkte der Tagesordnung wegen schwachen Besuchs verschoben werden müssen, was wiederum unter den Anwesenden das Interesse schwächt und sie ebenfalls, wenn sie nicht bereits überzeugungstreu ihrer Pflicht vollbewußt sind, zum Fernbleiben veranlaßt. Obgleich nun durch den Zeitungsfotoporteur sowohl die Einladung zu Versammlungen sowohl, als das Eintreffen der Beiträge erfolgt, so sind doch eine ganze Anzahl Neustanten vorhanden, die noch alle 15 M Marken zu berichten haben, die, wenn sie der mehrmals an sie ergangenen Mahnung nicht endlich Folge leisten, gestrichen werden müssen. Kritisiert man dann ein derartiges Verhalten, oder macht die Mitglieder, die den Sebandsrummel oder andere ähnliche Festlichkeiten mitgemacht, auf das Verwerfliche ihres Handelns aufmerksam, kommt man schön an; man soll einfach ihrem Treiben stillschweigend zusehen. Welch schöne Harmonie auch hier zwischen Kapital und Arbeit besteht, lehrt folgendes: Kollege F. N. trat Anfangs Februar ds. J. in die „Schw. Haller Gaswerke G. Lindemann & Co.“ als Installateur ein. Es war ihm dauernde Stellung zugesichert und vierwöchentliche Kündigung vereinbart. Etwa 7 Monate lang war er unbeschäftigt geblieben, plötzlich, am

14. September, wo der Chef verreist war, wurde ihm vom Gasinspektor Zerrath wegen Mangel an Arbeit gekündigt und ihm freigestellt, sofort aufzuhören oder nach 14 Tagen zu arbeiten. N. berief sich auf seine vierwöchentliche Kündigungsfrist, wozu der Inspektor, trotzdem er bei dieser Vereinbarung zugewillt gewesen, nichts zu wissen vorgab und ging. Bei der Lohnauszahlung erfolgte dann durch den Komptabilisten „auftragsgemäß“ nochmals „vierwöchentliche“ Kündigung. Als der Chef zurückgekehrt und N. diesen um Auskunft bat, weil durch Einstellung von zwei Mann der angeführte Grund hinfällig geworden sei, erklärte dieser, ihm sei vom Inspektor angeordnet, er (N.) sei wegen ungenügender Leistung gekündigt worden; doch wolle er nochmals Rücksprache mit diesem nehmen. Am 28. September Morgens erklärte der Chef, er könne die Kündigung nicht zurücknehmen. Denselben Nachmittag, als derselbe bereits wieder verreist war, kam der Inspektor zu N. und sagte, er solle am Montag nicht wieder anfangen. N. beanspruchte darauf sein Geld für die an der Kündigungsfrist fehlenden 14 Tage. „Sie erhalten keinen Pfennig“, war die Antwort, und als N. erklärte, dann Klagen zu müssen: „Das thun Sie, ich nehme es mit Ihnen auf.“ Am Abend bei der Lohnauszahlung erhielt N. das Geld bis 28. und seine Papiere, trotzdem er nochmals erklärte, auf seiner Kündigungsfrist bestehen zu müssen. Der Fall kam dann in der Versammlung zur Sprache und wurde beschlossen, an den Hauptvorstand wegen Rechtschutz zu berichten. Im Weiteren gedachte man noch des Klempnermeisters Wigense. Derselbe sucht öfters „unständig gekleidete“ Weisler. Nachdem diese dann Sonabends den verdienten Wochenlohn beanspruchten, ist kein Geld vorhanden und sind oft nur mit dieser Mühe kleine Abschlagszahlungen unter Verzinsungen zu erhalten. Die meisten Arbeiter sind dann endlich gezwungen, wieder abzureisen, da hier kein Gewerbegericht vorhanden; Andere sind nicht organisiert und lassen es sich stillschweigend gefallen. Wigense macht so ein gutes Geschäft dabei. Darum seien diese Manipulationen der Beachtung der Kollegen empfohlen.

**Schw. Hall.** Auch unter der hiesigen Arbeiterschaft regt sich mächtige. So sind in neuester Zeit hier Mitglieder des Metallarbeiter- und des Holzarbeiterverbandes gegründet worden, wozu jede schon nahezu 50 Mitglieder zählt und die beide eine rege Thätigkeit entfalten. Stellen die Holzarbeiter am 22. September eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr N. Wohne aus Stuttgart referirte, so folgten die Metallarbeiter mit einer zahlreich besuchten Versammlung am 20. September mit Genossen Thele aus Göttingen als Referenten, welcher das Thema: „Die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeiter und der heutige Staat“ behandelte. Der Referent begann beim zunftmäßigen Betrieb des Handwerks, wo der Produzent auch Eigenthümer der Produktionsmittel war und nur auf Bestellung produzierte, folgte die Entwicklung des Handwerks, die Fortschritte der Technik, den kapitalistischen Produktionsweise der Versammlung vor Augen und wies nach, wie durch eben diese Betriebsweise die Arbeiter von den Produktionsmitteln immer mehr getrennt und so als beschloße Klasse zu einer Zahl herangewachsen sind, welche einen Machtfaktor bilden, sodas sie, trotzdem der Staat stets auf Seiten der Unternehmer, der Kapitalisten steht, wenn die große Mehrzahl der Arbeiter einig, d. h. organisiert wäre, sich eine viel bessere Lebensstellung erringen könnten. Daß der Staat der organisierten Arbeiterschaft im Allgemeinen feindlich gegenübersteht, kann Medner sich nur dadurch erklären, daß derselbe, resp. die herrschenden Klassen, nach dem Sage: „Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit“, entweder blind seien oder aber selbstverständliche Absichten hegen, anders lasse sich die Stellung derselben gegenüber den Arbeitern nicht erklären. Nachdem Medner noch die Zurücker, die Rabbinerei und was dergleichen schöne Dinge mehr sind, gebührend kennzeichnete, forderte er die Anwesenden mit übergeordneten Worten auf, den Organisationen beizutreten, insbesondere richtete er auch an die älteren Genossen „mit und ohne graue Haare“ die dringende Mahnung, diesen jungen Verbänden beizutreten und beratend und helfend zur Seite zu stehen, welcher Aufforderung auch wohl, wie wir voraussetzen, allseitig entsprochen werden wird. Welcher, ungetheilter Beifall lohnte den Medner für seinen trefflichen Vortrag.

**Wetzshau, N.-S.** Endlich ist es auch uns gelungen, hier eine Verwaltungsstelle des D. M. V. zu errichten und zwar mit einer Mitgliederzahl von 25 Kollegen. Es arbeiten hier ca. 3—400 Metallarbeiter. Nachdem es uns hier an einem geeigneten Versammlungsorte mangelt, so ist es nun Hauptsache der organisierten Kollegen, so viel in ihrer Kraft steht, die indifferenten Kol-

legen zum Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu bewegen, damit das Bestehen unserer Verwaltungsstelle gesichert ist und sie stetiges Wachstum zu verzeichnen hat. Briefe sind an den Bevollmächtigten an F. Meyer, Wetzshau, N.-S., Spreewaldstr. 18, zu richten.

**Worms.** Am 15. September fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Schöps aus Frankenthal über die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter referirte. Nachdem derselbe uns die gegenwärtige Lage des Arbeiterstandes vor Augen führte, kam er zu dem Schluß, daß die Hebung dieser Lage nur durch die Organisation erfolgen könne.

**Neubrandenburg.** Am 11. September fand hier eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, am hiesigen Orte eine Zweigstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu gründen. Das Unternehmen ist auch so weit gelungen, daß wir bis jetzt acht Mitglieder zusammen sind. Aller Anfang ist schwer, doch hoffen wir durch dauernde angestrengte Arbeit zum Ziel zu kommen. Wir richten an unsere Mitglieder die Bitte, recht ernst dafür zu streben, daß unsere neu gegründete Filiale eine immer größere Ausdehnung gewinnt. — Unsere Versammlungen finden jeden zweiten Sonntagabend im Monat statt. Das Verkehrslokal ist bei Herrn C. Bapp, Treptowerstraße. Die Herberge ist: Herberge zur Heimath (weil keine andere Herberge hier am Orte sich befindet).

**Schlösser u. Maschinenbauer.**

**Hamburg.** Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Schlösser, Dreher und Maschinenbauer, Filiale Hamburg, Mitgliederversammlung am 17. Sept. bei Reider. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Thele einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Die Ausbeutung in der Gegenwart“. Derselbe erklärte zunächst, daß es sich in seinem Vortrag um die Ausbeutung des Menschen, speziell des Arbeitnehmers durch den Unternehmer handeln werde, und daß das gesamte Proletariat, die weiblichen und jugendlichen Arbeiter mit inbegriffen, ein Ausbeutungsojekt der heutigen herrschenden Klasse sei. Das Ausbeuten beglunte heute schon beim Lehrling, indem es dem Lehrmeister nicht darauf ankomme, seinem Lehrling die in seinem Beruf nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, damit derselbe hierdurch später einmal sein Fortkommen finde, sondern nur um eine billige Arbeitskraft zu haben, die er nach Belieben ausbeuten kann. Was im Ferneren die Ausbeutung der Weiblichen und älteren Arbeiter betrifft, führte Medner an, daß zwar laut § 105 der Gewerbeordnung die Arbeitsverhältnisse auf freier Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beruhen sollen, daß dies jedoch in den wenigsten Fällen zutreffend sei, da die Arbeiter, gezwungen durch die heutigen traurigen Verhältnisse, oft unter Bedingungen Arbeit nehmen müßten, die ihrem Interesse keineswegs entsprechend seien. Der Referent schilbert im Weiteren noch, in welcher schamloser Weise auch die weiblichen und jugendlichen Arbeiter oft ausgebeutet werden und führte hierzu einige interessante Statistiken an. Zum Schluß erwähnte Medner noch, daß unsere heutigen gefehlgenden Körperkulturen nicht genügt seien, durch Einführung eines geschlichen Normalarbeitstages, weitere Beschränkung der Frauen- und Kinder, sowie Nachtarbeit dieser systematischen Ausbeutung des gesamten Proletariats entgegenzutreten. Deshalb müsse es unsere Aufgabe sein, die indifferenten Massen darüber aufzuklären, daß sie thatsächlich ausgebeutet werden, damit sie hierdurch veranlaßt, sich der wirtschaftlichen Organisation anzuschließen, denn nur durch starke gewerkschaftliche Organisationen werde es möglich sein, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen und so der geschlichen Ausbeutung ein wirksames Ziel zu setzen. Nachdem zu diesem Vortrage Kollege Brand noch Einiges angeführt, wurde Kollege Meißner einstimmig als Kassier gewählt. Hierauf berichtete der Kartelldelegirte ausführlich über die Streitangelegenheiten der Töpfer, Stukkateure und Legamentarkutscher. Im Weiteren führte derselbe aus, daß einzelne Gewerkschaften dem Beschlusse des Kartells betreffend Maßnahme nicht nachgekommen seien und daß, hauptsächlich hierdurch veranlaßt, im Kartell eine Aenderung des § 12 des Regulativs beantragt worden sei. Nach einigen diesbezüglichen Erörterungen wurde beschlossen, daß der Delegirte im Kartell einen Antrag einzubringen, resp. zu vertreten hat, daß die jugendlichen rentierten Gewerkschaften, welche dem Beschlusse des Kartells betreffs Maßnahme nicht nachgekommen sind, eine entsprechende Summe, welche nach der Mitgliederzahl zu berechnen ist, an das Kartell abzuführen haben, widrigenfalls dieselben aus dem Kartell ausgeschlossen werden. Im Weiteren wurde der beantragten Aenderung des § 12 des Regulativs zugestimmt. Hierauf berichtete Kollege Brand über unsere Herberge und wurde der Beschluß der kombinierten Ver-



Sammlung, unsere Herberge am 1. November nach Sittler zu verlegen, einflüssig gut gelassen. Abdom wurden fünf Kollegen als Stellungsdeputierten, Kollege Staumann als Vertreter des Arbeitsschlichters und Siebig als dessen Stellvertreter gewählt. Den Bericht der örtlichen Verwaltung erstattete hierauf Kollege Brand und theilte mit, daß dieselbe beschloßen habe, nur den in Hammerbrook und Langenborn wohnenden Mitgliedern entgegenzukommen, daselbst am 24. September eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Weiter theilte derselbe mit, daß der frühere Obmann der Stellungskommission, Kollege Karl, noch eine Summe von 26 65,40 restire, und dieselbe trotz wiederholter Aufforderung noch nicht beglichen habe. Nachdem derselbe noch berichtet, daß die örtliche Verwaltung den Antrag eines Kollegen, einen 2. Vorsitzenden zu wählen, in Rücksicht auf die diesbezüglichen statutarischen Bestimmungen abgelehnt habe, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Fellenhauer.**

**Durlach.** Zugang von Fellenhauern ist sehr zu halten.

**An die Verwaltungsstellen der 9. Wahlabtheilung des P. M.-B.**

Vom Agitationskomitee sind dieser Tage an sämtliche Filialen Material, betr. Aufstellung einer Statistik der Metallindustrie in der 9. Wahlabtheilung, zugehändelt worden. Wir hoffen, daß dasselbe so bald als möglich zurückgesandt wird. Auf der letzten Konferenz waren die vertretenen Ortschaften sehr begierig für ein Agitationskomitee und jetzt, wo eines da ist, finden es die Ortsverwaltungen gar nicht der Mühe werth, es auf irgend eine Art zu unterstützen. Bis jetzt sind es bloß Frankenthal, Kaiserlautern, Mühlbach und Vanden, welche es wenigstens finanziell unterstützen haben. Wenn das so fort geht und die Arbeit bloß vom Agitationskomitee allein vollzogen werden, so werden wir wissen, was wir bei der nächsten Bezirkskonferenz zu thun haben. Wir richten deshalb nochmals einen Appell an sämtliche Ortsverwaltungen und hauptsächlich an die Ludwigshafener, die gar nichts von sich hören lassen wollen: Helfet mit arbeiten, damit wir Fortschritte machen und sich unsere Reihen stärken. Auch die Mitglieder sollen nicht glauben, daß, wenn sie den Weistag bezahlt haben, sie dann ihre Pflicht schon erfüllt haben. Jedes Verbandmitglied muß vor allen Dingen suchen, seine Nebenarbeiter, Freunde und Bekannte in unsere Versammlungen einzuführen, um sie für uns zu gewinnen. Denn einzeln sind wir nichts, vereint eine Macht.

**Das Agitationskomitee der Pfalz:**  
Gregor Volke, Vorsitzender,  
Frankenthal.

**A u f r u f !**

**An die Metallarbeiter Thüringens.**  
Werthe Kollegen! Am 10. März d. J. waren in Weimar 11 Vertreter der 46. Wahlabtheilung versammelt, um der Generalversammlung verschiedene Anträge zu unterbreiten. Unter Anderem wurde im Punkt „Verschiedenes“ einstimmig beschloßen, zur weiteren Ausbreitung des Verbandes alle Jahre mindestens einmal zusammen zu kommen, um diejenigen Mittel und Wege zu finden, die uns in Thüringen immer mehr Boden verschaffen. Unterzeichnet wurde beantragt, die nächste Konferenz im Herbst dieses Jahres einzuberufen. Ich habe mich nun mit dem Hauptvorstand in Stuttgart behufs Abhaltung einer Konferenz in Verbindung gesetzt und hat letzterer sich nicht direkt dagegen erklärt, aber sympathisch ist ihm eine derartige Zusammenkunft auch nicht, weil nach seiner Meinung die Kosten, die eine derartige Konferenz beansprucht, mit dem Nutzen derselben in keinem Verhältniß stehen. Ich richte nun an die Bevollmächtigten der einzelnen Verwaltungsstellen die Bitte, in ihrer nächsten Versammlung den Punkt mit auf die Tagesordnung zu setzen und das Resultat mir so schnell als möglich mitzutheilen. Sollte die große Mehrheit sich dafür erklären, so werde ich die erforderlichen Schritte thun. Zugleich schlage ich als Ort Erfurt vor.  
Mit kollegialen Gruß  
H. Feber, Apolda,  
Andreasstraße 24.

**A u f r u f !**

**An die Metallarbeiter des Niederrheinischen Industriebezirkes.**  
In der letzten Mitgliederversammlung zu Düsseldorf wurde Unterzeichneter an Stelle des abgereisten Kollegen Masonne als Vertrauensmann des Bezirks gewählt. Kollegen, wenn nicht Alles trügt, stehen uns im nächsten Jahre schwere Kämpfe bevor. Um dieselben aber mit Erfolg führen zu können ist es nötig, daß alle Metallarbeiter

organisiert sind. Kollegen, um dieses zu erreichen, ist es nötig, daß wir mehr Hand in Hand arbeiten. Rafft Euch also ans Curer Gleichgültigkeit auf und denkt an Eure Befreiung. Ohne Kampf kein Sieg!  
Hoch die Solidarität der Metallarbeiter!  
Mit kollegialen Gruß  
Julius Feber, Duisburg,  
Elofferstr. 10,1, Vertrauensmann  
Krausbachstr. 30,1, Stellvertreter  
in Düsseldorf.

**Die technische Entwicklung und die Arbeiter.**

Mit Ausnahme Englands sind die übrigen europäischen Staaten und Amerika erst in den letzten Jahren in die Area einer mächtigen Entwicklung der Großindustrie eingetreten. Diese Entwicklung ist zum nicht geringen Theile den großen Kriegen in den letzten Jahren, namentlich dem Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden der Vereinigten Staaten und dem deutsch-französischen Kriege zuzuschreiben. Diese zwei großen Kriege haben zur Entfaltung der kapitalistischen Großindustrie mächtig beigetragen; ein großer Theil der Kriegskosten hatte dazu gedient, Großindustrianten und Großindustrielle, deren Unternehmungen auf die Massenproduktion eingerichtet waren, zu bereichern. In dem die Kriege große Menschenmassen der Arbeit entzogen, drängten sie zur Einführung arbeitssparender Maschinen. Nach den Kriegen hatte die so gefördert Großindustrie freien Spielraum, sich zu entfalten. In Deutschland ließ der „Milliarbenlegen“ von 1871 die kapitalistische Großindustrie wie einen Pilz in die Höhe schießen. So hat z. B. nach einer Doktorarbeit der Münchener Universität der Großbetrieb beim deutschen Eisenhüttenwerke in folgender Weise zugenommen:

Jahrgang	Anzahl der Hochofennetze	Jährliche Erzeugung in Millionen Tonnen	Jährliche Produktion in Millionen Tonnen	Jährliche Produktion in Millionen Tonnen	Produktion eines Hektars
1866	303	20 930 000		89 000	
1869	208	28 281 000		139 000	
1870	183	27 822 600		148 000	
1871	213	31 274 000		147 000	
1872	211	40 708 000		192 000	
1873	244	44 811 000		184 000	
1874	219	38 125 000		174 000	
1875	194	40 888 000		209 000	
1876	166	36 927 000		222 000	
1877	143	38 995 000		271 000	
1878	134	42 958 000		321 000	

Also: Die Zahl der Hochofennetze hat um mehr als die Hälfte abgenommen und die Arbeitsleistung der Hochofennetze hat um mehr als das Doppelte zugenommen. Zu jenen Großindustriellen in Deutschland, überhaupt am europäischen Festland, welche die fabelhafte Entwicklung ihres Unternehmens einzig und allein den in den letzten zwei Jahrzehnten geführten Kriegen und den beständigen Umwälzungen und Fortschritten der Waffentechnik zu danken haben, gehört vor Allem der bekannte Kanonenbau Krupp. Ueber die Ausdehnung und Bedeutung seiner Gießhüttenwerke in Essen veröffentlicht die „Neue Zeit“ authentisches Material, mit dessen Hilfe man sich diesen modernen kapitalistischen Großbetrieb recht anschaulich machen kann. Der Grundbesitz der Firma Krupp betrug 1893 978 Hektar 51 Ar 35 Quadratmeter. Auf dem Essener Werke und in den Gruben arbeiteten zur selben Zeit 25 301 Arbeiter, die insgesamt 60 290 Familienangehörige hatten. Davon wohnten in den Krupp'schen Wohnungen und Kolonien 4101 Personen. Die Gießhütte besitzt 102 einzelne Werkstätten, darunter solche für Buchdrucker, Photographen, Schneider, Schuster, Schreiner, Sattler, Fellenhauer, Bäcker, Metzger, Anstreichler; überhaupt sind alle Handwerke vertreten. Die Konsumanstalten haben 68 Verkaufsstellen. Außerdem sind noch vorhanden: eine Mühle, eine Eisfabrik, eine Bierbrauerei, eine Eisfabrik, ein Hotel, ein Kasino, zwei Badeanstalten, sieben Restaurationen, zwei Kaffeehäuser, eine Wälderanstalt, vier Industrieschulen, eine Haushaltungsschule und eine allgemeine Schule.

Das Essener Werk gebraucht jährlich 1 258 161 Tonnen Kohlen und Coals, 923 000 Kubikmeter Wasser und 12 000 000 Kubikmeter Leuchtgas. Die Länge der Transmissionsleitungen beträgt 8,8, der elektrischen Leitungen 80,1, der telephonischen Leitungen 80 Kilometer. 1804 Uhr und 573 Wagen sind im Betrieb. Die verfügbare Dampfkraft beträgt 33 149 Pferdekräfte. Die 430 Krähne haben eine Tragfähigkeit von 4 662 200 Kilogramm.

Den inneren Verkehr vermitteln 33 Lokomotiven mit 1207 Waggons. Das Eisenbahnnetz hat eine Länge von 85 Kilometern; täglich verkehren 32 Züge. Die Dampfhammer haben ein Fallgewicht von 226 630 Kilogramm. Mehr als 3000 Wertgegen-

stände und 1600 Schmiedehamer sind in Benutzung.

Näher der Essener Gießhüttefabrik besitzt die Firma Krupp (seit 1418 alleinige Besitzer) noch folgende Werke: Gruson-Werk in Magdeburg, Stahlwerk in Annen in Westfalen, drei Holzleichen (an vielen anderen ist die Firma beteiligt), 247 Eisengießereien in Deutschland, ferner Eisengießereien in Bilbao (Spanien), vier Eisengießereien, einen Schmelzplatz bei Weppen (Hannover, 24 Kilometer Länge), vier Dampfer, verschiedene Stahlbrücke, Thon- und Sandsteingruben, fünf Arbeiterkolonien mit 3026 Wohnungen, ein Bankhaus, zwei Barackenzugänge für Epidemien, eine Arbeiterkaserne, eine Arbeiterpensionsanstalt.

Das Werk wurde 1810 durch Fr. Krupp (Großvater des jetzigen Besitzers) gegründet. Es erfolgte 1811 Bau des ersten Schmelzofens, 1818 Bau der ältesten Werksstätten, 1843 Herstellung der ersten Bewehrtaufe aus Stahl, 1847 Herstellung des ersten dreipfündigen Geschüßes aus Stahl, 1854 Herstellung des ersten Zwölfpfünders, 1860 Herstellung der ersten Panzerplatten.

Die Firma, deren Leitung eine mehrgledrige Prokuratur hat, besitzt in allen Ländern ihre Vertreter, insgesamt 63. Ihre Produkte, besonders die bekannten Krupp'schen Geschüße, gehen nach allen Ländern, mit Ausnahme von England und Frankreich, die keine Kanonen beziehen. Der Inhaber der Firma, Friedrich Alfred Krupp, Reichstagsabgeordneter für Essen, ist sehr wenig an der Leitung seiner Werke betheiligt. Er ist ihm über den Kopf gewachsen. Der Finanzrath Jenke ist die eigentliche Seele des Unternehmens.

Der Einfluß des Krupps auf alle Zweige des öffentlichen Lebens ist ungeheuer. Jede Stöckung der Arbeit wirkt ihre Wellen weit in das gesamte Erwerbsleben hinein. Man kann thätiglich sagen, ganz Essen und Umgegend ist auf die Gnade der Firma Krupp angewiesen. Die Krupp'schen Konsumanstalten geben für die ganze Gegend den Ton an in Bezug auf den Preis der Waaren. Mit einem Federstrich vermag „König Krupp“ hunderte von Gesellen, Handwerker und Kaufleute zu vernichten. Kein König ist souveräner als „König Krupp“. Die Autokratie hat die Monarchie überflügelt.

Wären wir nach Amerika. Auch dort wühlt der Kapitalismus sich laminarartig über die Industrie. Sein Wachstum ist unheimlich; sein Umfang wächst mit überirdischer Rapidität zu immer riesenhafteren Dimensionen an.

Vor einem Menschenalter (1850) war der amerikanische Kapitalist noch ein bescheidener Mittelbürger; sein Kapital war durchschnittlich nicht größer als 4000 Dollar. Zwanzig Jahre später hatte sich sein Kapital verdoppelt. Sein Kapital repräsentirt nicht nur ein größeres Quantum von Arbeitsmitteln, sondern wirksamere Arbeitsmittel. Es waren in den Fabriken des Landes Arbeiter von Eisen und Stahl aufgestellt, welche die Leistungskraft von 16 Millionen menschlicher Arbeiter besaßen. Durch die Vermehrung dieser eisernen Kollegen wird die persönliche Geschicklichkeit des Arbeitsmenschen immer werthloser, die selbstständige Verwendung derselben immer unzulänglicher. Der Arbeiter kann mit seiner Arbeitskraft nichts anfangen ohne die Maschine, welche hunderte oder tausende von mechanischen Arbeitskräften repräsentirt, und ohne die Mitwirkung der ganzen Arbeitsmannschaft, die zur Bedienung des Maschinenbetriebs notwendig ist. Er wird immer abhängiger von dem Kapitalisten, der mit der Maschine alle Bedingungen der nutzbringenden Verwendung der Arbeitskraft beherrscht.

Während der Arbeiter ökonomisch hilflos geworden war, besaß der Kapitalismus einen bedeutend verbesserten und wirksameren Anfaßungsapparat. Er konnte seine Karriere unter besseren Wachstumsbedingungen forsetzen.

In einer Anzahl der wichtigsten Industrien ist die Betriebsleistung auf eine Kapitalziffer von Hunderttausenden und sogar Millionen von Dollars gestiegen, d. h. jede einzelne Arbeitskraft kann nun in Verbindung mit den durch diese Kapitalsummen repräsentierten riesigen Arbeitsmitteln zeltgewäße, nutzbringende Verwendung finden.

Der Schwerpunkt dieser Entwicklung liegt in der Vermehrung des Quantums wecheltender Kräfte, die in einem Betrieb zusammenwirken. Eine neue Maschine, die kürzlich in Tom Johnson's Stahlwerken zu Lorain, Ohio, aufgestellt wurde, veranschaulicht den gigantischen Maßstab des Fortschritts kapitalistischer Technik.

Diese Maschine besitzt eine Leistungsfähigkeit von fünfzehntausend Dampfpferdestärken. Da eine Dampfkraft mindestens sieben Menschenkräften gleichkommt, so verleiht der eisernen Leib dieser einen Maschine die Kraft von 105.000 Menschen.

Nun arbeiten in derselben Fabrik noch zwei andere Maschinen von annähernd gleich

großer Leistungsfähigkeit, und Maschinen ähnlicher Art gibt es in acht oder neun anderen Stahlwerken des Landes. In der Produktion von Eisenbahnwaggonen, wozu diese Maschinen verwendet werden, muß ein Betrieb den Umfang der Johnson-Werke haben, um auf der Höhe der Zeit zu stehen. Was das bedeutet, wird durch einige Vergleichszahlen noch mehr erhellt.

Im Jahre 1870 verwendeten die Eisen- und Stahlwerke des Landes durchschnittlich 211 Pferdekräfte in je einer Fabrik. Bis 1880 war der Durchschnitt für einen Betrieb auf 395 Pferdekräfte gestiegen.

Im Jahre 1895 wird eine Firma durch die Konkurrenz gezwungen (wie das bei Tom Johnson der Fall war), ihren Betrieb so zu erweitern, daß sie drei Millionen Maschinen mit einer gesammten Kapazität von etwa 35 000 Pferdekräften, gleich 245 000 Menschenkräften verwenden kann.

Neben dieser fabelhaften Vermehrung der ökonomischen Machtmittel des Kapitals nehmen sich alle Reformbestrebungen, welche lediglich die Wirkungen des kapitalistischen Systems abzumildern suchen, wahrhaft lächelnd aus. Während die Arbeiter sich Jahre lang um eine bescheidene Reform bemühen, schreit der Kapitalismus mit Erbenmellenstiefeln voran und verzehnfacht den Vorsprung, den er auf dem ökonomischen Gebiet vor den Arbeitern voraus hat. Während die Arbeiter noch bemüht sind, 1000 Arbeitslosen Beschäftigung zu sichern, hat das Kapital Jehnauferde auf die Straße geworfen. Während die Arbeiter langwierige Kämpfe um die Lohnrate führen, stellt das Kapital Maschinen ein, welche die Arbeitsgelegenheiten halbiren oder viertheilen und jede Rate illusorisch machen.

**Gerichts-Zeitung.**

**Ursachen des Meistertums gegen seinen Lehrling.** Das Reichsgericht hat in einer Hamburger Angelegenheit eine recht strenge Entscheidung getroffen. Ein junger Mann war bei einem Schlosser in die Lehre getreten. Eines Tages, bald nach seinem Eintritt, half er dem Gesellen beim Abschlagen eines Stüdes Eisen; der Geselle hielt den Meißel, der Lehrling schlug auf das Eisen; dabei sprang ein Stück ab und slog dem unglücklichen Jungen in's Auge, das dadurch auslief. Sein Vater verklagte den Schlosser auf Schadenersatz. Der Meister habe verabsäumt, so führte der Vater aus, seinem Sohne die für die Arbeit nötige Anweisung zu geben. Bei dieser müße der Schlagende dem Meißel gegenüberstehen, da ihn dann ein Stück abgemitteltes Eisen nicht treffen könne. Sein Sohn aber habe, da er hierüber nicht belehrt worden sei, nicht dem Meißel, sondern dem Eisen gegenüber gestanden. Nur dadurch sei der Unfall entstanden. Das Landgericht und das hanseatische Oberlandesgericht wiesen indessen die Klage ab, da sie ein persönliches Verschulden des Lehrherrn nicht für vorliegend hielten. Anders das Reichsgericht, welches sich strikte auf den Boden des § 126 der Gewerbeordnung stellt, der von den Pfllichten des Lehrherrn handelt und Folgendes besagt: „Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling in den bei seinem Betriebe vorzunehmenden Arbeiten des Gewerbes usw. zu unterweisen. Er muß entweder selbst oder durch einen geeigneten ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten.“ Der Meister mußte sonach den Lehrling nicht nur dem Gesellen einfach zuweisen, sondern diesen ausdrücklich beauftragen, den Lehrling, soweit erforderlich, anzuweisen. Der Schlossermeister würde sonach seine Pflicht nur erfüllt haben, wenn er dem Gesellen einen solchen Auftrag ausdrücklich gegeben hätte, vorausgesetzt, daß der Geselle seiner Persönlichkeit nach überhaupt geeignet gewesen sei, den Meister bei der Ausbildung zu vertreten. Daß er einen solchen ausdrücklichen Auftrag erhielt, habe der Schlosser hier gar nicht zu behaupten vermocht. — So das Reichsgericht, dessen Urtheil dem Gesell und der Pflanzlicht entspricht. Der Lehrherr hat den Lehrling in erster Linie zur Unterweisung, zur Benutzung seiner Arbeitskraft erst in zweiter Linie.

**Vermischtes.**

**Gewerkschaftliche Kämpfe in England.** Dem „Vorwärts“ wird aus London geschrieben: In verschiedenen Industrien suchen die Arbeiter den besseren Geschäftsgang zum Kampf für die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen auszunutzen. Die Gewerkschaft der Vereinigten Maschinenbauer hat sich zum Kampf gegen die systematische Heberzeitarbeit aufgestellt, welche den 1871 für ihre Industrie erkämpften Neunhundentag seit Langem zum Kinderpott gemacht hat. Die Bewegung hat im Nordosten — am Tees und Tyne — wo der Verein am stärksten ist, zuerst eingesetzt und zwar im Tees-Distrikt in Gestalt eines Disputes um die Frage, wo die Heberzeit überhaupt anfängt. Die Unternehmer behaupten, am Ende der Arbeitswoche von



58 Stunden, die Arbeiter aber verlangen, daß jeder Tag getrennt für sich gerechnet werden soll. Beide Thesen berufen sich auf frühere Verhandlungen und Jeder rüft den Anderen rechtsverwehrlische Auslegung derselben zu. Es sind nämlich in den betreffenden Gläubigern, resp. zwischen deren Vertretungen und den Vertretern der Arbeiter, sehr viele Verhandlungen getroffen worden darüber, daß über eine gewisse Zahl von Extrastunden pro Woche mit einer anderen Zahl auf je vier Wochen, nicht hinausgegangen werden soll. Das führen die Unternehmer als Beweis an, daß überhaupt nach Arbeitswochen und nicht nach Arbeitstagen die Löhner zu berechnen sei. Möglich, daß die bisher gelübte Art der Lohnberechnung ihre Auslegung unterstellt, die Löhnerarbeit ist so lange im Schwunge, daß ihre richtige Vertheilung aus dem Gesichtskreis verloren gegangen sein mag. Aber daß die jetzige Auffassung der Arbeiter die größere Logik für sich hat, ist unbestreitbar. Vorläufig wird noch hin und her verhandelt, da kein Theil die Verantwortung für einen Ausstand auf sich nehmen will, aber zu erwarten ist, daß die Union der Arbeiter, die sich vor drei Jahren reorganisiert und seitdem an Mitgliederzahl erheblich zugenommen hat, auch dementsprechend größere Festigkeit an den Tag legen wird. Andere Kategorien von Arbeitern haben kleine Lohnaufbesserungen durchgesetzt oder rüsten sich zu solchen. Besteres gilt von den Londoner Bäckergehilfen, die daran gehen, für den dreizehntägigen Arbeitstag und einen Minimallohn von 30 Schilling pro Woche in's Feld zu ziehen. Die Vorarbeiten dazu sind schon seit längerer Zeit im Gange und die Organisation der Arbeiter soll jetzt doppelt so stark sein als im Jahre 1889, wo die Woge der Gewerkschaftsbewegung so gewaltig anschwellte.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Fall Hammerstein. — Fr. Engels' letzte Arbeit: Ergänzung und Nachtrag zum dritten Buch des „Kapital“. — Der bevorstehende Parteitag zu Breslau. Von A. Weber. — Heine an Marx. — Arbeiterschuß und Bauernschuß. Von Karl Stautsky. — Die Gemeindegewahlen in Wien. Von Dr. W. Ellenbogen. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Deutung mittels Elektrizität. Der Einfluß des Volumens eines Körpers auf die Schwingung seines Gewichtes. Gold- und Silberproduktion in den Vereinigten Staaten. — Feuilleton: Kindesrecht. Von Elise Banger. „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Dieck' Verlag). Nr. 20 des 5. Jahrgangs. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zum Breslauer Parteitag. — Im Zeichen der Kollerei. — Das Proletariat vergißt seine Todten nicht. — Die Sage der Berliner Erikottallen- und Bloufenarbeiterinnen. — Eine Agitationstour mit Hindernissen. — Von der Thätigkeit der weiblichen Fabrikinspektoren in England. — Einen Beitrag zur Charakteristik der Lohnsklaverei. — So lang' ich lebe und darüber hinaus (Gedicht). Von Ida Negri. — Feuilleton: Die schöne Seilerin. Litteraturgeschichtliche Skizze von Manfred Wittich. — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Briefkasten.

Jahr. Anschlüsse kann nur der Vorstand vollziehen. Jh. Jandoberg. Wir sind begierig, es zu erleben, daß Sie Versammlungsteilnahmen gemäß den Beschlüssen der Generalversammlung ablassen. F. Gießen. Mein. Guttlingen. Weshalb schreiben Sie die Versammlungsangelegen nicht gleich selbst, warum sollen wir das immer besorgen? S. Gaudian. Bei den Anzeigen muß alles Ueberflüssige weggelassen. Wenn die Mitglieder kein Interesse an der Organisation haben, so hilft alles Anstreben in der Zeitung nichts. Detmold. Nach Eintritt in den Verband kann der Betreffende selbstverständlich auch als Bevollmächtigter gewählt werden.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden. Altenburg. Sonnabend, 12. Oktober, Abds. halb 9 Uhr, im „Goldenen Löwen“ Mitgliederversammlung. — Die Reiseunterstützung wird bei Kollege Seehaus, Kirchberg 2, ausbezahlt. Alt- und Neugersdorf. Sonnabend, 19. Oktober, Abds. halb 9 Uhr, Versam-

lung in der „Felsenmühle“. — Den auswärtigen Mitgliedern nochmals zur Kenntniz, daß laut Beschluß der letzten Versammlung diejenigen, welche über 8 Wochen reistren, in der Versammlung bekannt gegeben werden. Akerleben. Sonnabend, 19. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung. — Sonntag, 20. Okt., Agitationstour nach Sandersleben. Sammlungs-Schreiber/ieses Lokal, Morgens 8 Uhr. Bergeborf. Samstag, 19. Okt., im Lokal „St. Petrusburg“ Stiftungsfest, wozu die Metallarbeiter von Bergeborf und Umgebung freimüthlich einladen. Das Festkomitee. Bremerhaven. Sonnabend, 12. Okt., im „Kolossum“ Mitgliederversammlung. Vortrag. Referent: Schmalfeld. Winterverordnungen. Cannstatt. (Sektion der Formier.) Samstag, 12. Okt., Monatsversammlung bei J. Bäuerle, Rosenaustr. — Die reistrenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu begleichen, sonst werden sie ausgeschlossen. Grimnitzschau. Sonntag, 18. Okt., Besuch der Glanauer Kollegen beizug Teilnahme am Stiftungsfest. Abmarsch punkt 2 Uhr von Gebel's Restaurant. Drossau. Umstände halber kann die Versammlung am 12. Oktober nicht abgehalten werden, dagegen am 19. Okt. — Die Adresse des Vertrauensmannes ist jetzt: Ostar Straße, Amalienstr. 84. Putsburg. Samstag, 19. Okt., Abds. 9 Uhr, Versammlung. — Sonntag, dem 20. Okt., Vorm. 10 Uhr, Ausflug nach Krefeld. — Unsere Herberge befindet sich bei S. Klipper, Klosterstraße 11. Dasselbst wird auch die Unterstüzung ausbezahlt. Durlach. Samstag, 12. Okt., Abends 8 Uhr, Versammlung. Der Vortrag des Bevollmächtigten Vogl findet auf Wunsch mehrerer auswärtig wohnender Kollegen erst in der nächstfolgenden Versammlung in 14 Tagen statt. Finsterwalde. Sonnabend, 10. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthof zum „Deutschen Haus“. — Die Wohnung des Bevollmächtigten Paul Hornig befindet sich jetzt Grabenstr. 29/1. Frankenthal. Samstag, 10. Oktober, Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Reister (Speyererstr.). Vortrag von Gen. Direktor. Wahl eines Schriftführers. — Diejenigen Mitglieder, die noch 15 S. Beiträge zu entrichten haben, werden nach Beschluß des Vorstandes aufgefordert, dieselben am Samstag zu entrichten, andernfalls sie als ausgesprochen betrachtet werden. Freiburg i. B. Sonntag, 18. Oktober, Ausflug nach Ehrenfels. Abfahrt Vorm. 11 Uhr 30 Minuten vom Hauptbahnhof. — Samstag, 19. Okt., in Siner's „Böwenkeller“ Tanzkränzchen, wozu sämtliche Mitglieder eingeladen sind. Eintritt 20 S. — Der Bevollmächtigte Anton Fahrner, wohnt jetzt Siedlingerstr. 10. Gassen. Sonnabend, 19. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Vortrag. Gütrow. Sonnabend, 12. Okt., Mitglieder-Versammlung bei G. Wiese, „Grüner Winkel“. Vortrag des Gen. Sekr. über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftskarteile. Halle a. d. S. Die Mitglieder-Versammlungen finden für das Winterhalbjahr jeden Sonntag vor dem 1. und 15. des Monats, Nachm. 4 Uhr in Faustmann's Restaurant statt. — Sonntag, 13. Oktober, Mitgliederversammlung mit Vortrag. — Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Zeitungsausstragen von Kollege Schneckenburger besorgt wird und derselbe berechtigt ist, Beiträge einzulassen. Hamburg. Sämtliche Sektionen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Hamburg verlegen am 1. November 1895 Herberge, Reisgeldauszahlungsstelle und Verkehrslokal nach Hillmer's Gasthof, Gänsenmarkt 35, und ersuchen sämtliche Kollegen, Dieses zu beachten. Die Ortsverwaltungen. Hamburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 15. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Neisner, Hohe Weichen, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im „Fisch“. Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dienstag, 15. Okt., Abds. 9 Uhr, bei Neisner, Hohe Weichen 80, Mitglieder-Versammlung. Kaiserlautern. (Mtg.) Samstag, 19. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gesellschaftshaus“, Steinstr. 26. — An- und Abmeldungen werden vorläufig im Gasthaus zum „Ader“ entgegengenommen. Karlsruhe. Mülburg. Samstag, 12. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Kaiser-Alee“ Versammlung. Kiel. Mittwoch, 16. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Ahrens, ob. Saal. — Außerdem jeden Sonnabend, Abds. 8-10 Uhr, Zahlabend ebenfalls.

Jess. Sonnabend, 12. Okt., Mitglieder-Versammlung. Die Versammlungen beginnen jetzt wieder pünktlich um 8 Uhr. Jährlich. Vab. Sonntag, 10. Oktober, Nachm. 2 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sonne“. Kilsch. Am 10. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei F. Kende, Leberstr. 8. Ludwigsburg. Samstag, 12. Oktober, Mitglieder-Versammlung im „Grünen Baum“. — Die Versammlungen finden jetzt regelmäßig am zweiten Samstag im Monat statt. — Jeden Samstag von halb 9 Uhr an Zahlabend im „Grünen Baum“. Mülhausen i. El. Montag, 14. Okt., bei Metzger'scher Versammlung. Rassenbericht. Gall Troadle. Mülhausen. (Sektion der Formier.) Sonntag, 18. Oktober, Vorm. 10 Uhr, im „Gambinus“ Mitgliederversammlung. Mülhausen. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 12. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag im „Gambinus“, Sendlingerstraße 10. Nordhausen. Sonnabend, 12. Oktober, Generalversammlung. Wahl eines Schriftführers. Abrechnung vom 8. Quartal. Bericht des Gewerkschaftsbelegierten. Nürnberg. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 19. Oktober, Mitgliederversammlung mit Vortrag. — Wohnungswechsel, Unregelmäßigkeiten im Einkassiren, sonstige Beschwerden wollen die Kollegen umgehend der Verwaltung bekannt geben. — Adresse des Bevollmächtigten: Zubw. Feuerbachstr. 15/1. Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 19. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Jannertal“ Mitglieder-Versammlung. Abrechnung. Oberndorf a. N. Samstag, 19. Okt., Abends 8 Uhr, in der „Sonne“, Quartals-Versammlung. Abrechnung. Anmeldungen können sowohl bei dem Bevollmächtigten wie bei den Vertrauensmännern gemacht werden. Oberstein a. d. N. Samstag, 12. Oktober, Abends 8 Uhr, gefelliger Abend. Eine Dame frei. Nächste Versammlung Samstag, 26. Oktober. Puthenow. (Sektion der Einschleifer.) Sonnabend, 19. Oktober, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Grande. Regensburg. Samstag, 19. Oktober, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gasthaus zum Admerthor“. Die Adresse des Kassiers ist jetzt: Josef Graßl, Wallfischgasse 7, 148/11. Reglau. Sonnabend, den 19. Oktober, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schreiber, Felsstraße. Abrechnung vom 8. Quartal. Neuwahl eines Stellvertreters des Bevollmächtigten. Steinhilf. Sonnabend, 12. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Burrow, Hofgarten 6, Mitglieder-Versammlung. Abrechnung vom 8. Quartal. Sebaldbrück. Am 13. Oktober wegen des sozialdemokratischen Volksfestes keine Versammlung. Die Verbandskollegen wollen sich an diesem Feste beteiligen. Nächste Versammlung Sonntag, 10. November, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal der Wm. Rabben zu Sebaldbrück. Scharnberg. Samstag, 12. Oktober, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Mühle“. Rassenbericht und Abschiedsfeier der zum Militär einrückenden Kollegen. Tüttlingen. Samstag, 12. Oktober, Mitglieder-Versammlung. Wolfenbüttel. Sonnabend, 12. Oktober, Abends halb 9 Uhr, in der „Domshänke“, Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Witten. Sonntag, 18. Oktober, Vormittags 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Weisfeld. Ev. Wahl eines Kassiers. Bericht über das verbotene Fest. Die Kollegen haben unbedingt in dieser Versammlung mit den alten Marken abzurechnen. Auch sind die Protokolle eingetroffen und werden sämtliche Kollegen ersucht, baldigst damit abzurechnen. Zittau. Dienstag, 16. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Zahlabend in Herrmann's Restauration, äußere Obbinerstraße. Uebergabe der Zeitungskolportage.

Öffentl. Versammlungen.

Jagen. Montag, 14. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Thor“, öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Fernburg. Sonnabend, 29. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Herrn Klaus, Steinstraße 4, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Abrechnung. — Die Wohnung des Vertrauensmannes ist vom 1. Oktober ab Schulstraße 41. Feuerbach. Sonntag, den 13. Oktober, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in der „Sonne“, oberer Saal. Vor-

trag: Nutzen und Bedeutung der Gewerkschaften. Feik. Montag, 14. Oktober, Abends 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Saale der „Reichshalle“. Referent: S. Kobrad.

Anzeigen.

Mad r u f e. Unser Kollege und Mitglied, der Eisendreher Friedrich P o s t ist unerwartet schnell aus dem Leben geschieden. Wir werden ihm ein ehren- des Andenken bewahren. Ertl. der Schlosser u. Maschinenbauer H a r n b e r g e. Am 25. Sept. starb unser Kollege Gottfried M a u e r e r, eingetretten in Lindoburg, plöy ich an Gehirnharre. Ehre seinem Andenken. Die Mitglieder der Bahnhalle U f m.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, in deren Händen das Buch Nr. 70946, Inhaber F. F i c h, geb. 27. Mai 1870 in Wert, Bauenburg, ist, dasselbe nach hier einzusenden. Ortsverwaltung Bergeborf.

Klempner!

Dresden. Der Arbeitsnachweis für Klempner befindet sich in der Herberge „Gasthaus zur Bägerburg“, Flemingstraße 16. Die Kollegen werden ersucht, denselben im Bedarfsfälle in Anspruch zu nehmen und ihm immer größere Ausdehnung zu verschaffen. Ein junger, unverh. Fleisengauer, militärfrei, welcher auch im Maschinenbauern vertraut ist, sucht feste Stellung. Offerten an die Exp. d. Bl.

Tüchtiger Feilenschleifer

per 20. Oktober in dauernde Stellung gesucht. Dampf Schleiferei, Radebrul Dresden.

Tüchtige Metallschlägergehilfen werden auf Schlagmetall aufgenommen und dauernd beschäftigt bei Franz P f i s c h e k, Wien VIII. Beckenfelderstraße 124. Empfeme mit den Kollegen im Anfertigen von hochfeinern Formwerkzeugen. F. Schneckenburger, Halle a. S., Al. Urt-fir. 36.

Arbeiter!

Die „Deutsche Hutfabrik Berlin“, gegründet von den organisierten Hutmachern zu dem Zwecke, die Arbeiter-Kontrollmarken einzuführen und die gewohrgelerten Genossen unterzubringen, beschäftigt zur Zeit 150 Personen. Jedes Detailgeschäft ist im Staube, aus dieser Fabrik einen guten weichen oder steifen Hut in allen Farben für 3 Mark zu verkaufen. Jeder Hut trägt unter dem Leder die grüne Kontrollmarke. Man verlange nur Hüte mit Kontrollmarke und lasse sich nicht durch Vorpiegelung zum Kauf anderer Waare veranlassen. Deutsche Hutfabrik Berlin.

G e s u c h t.

Eine flotte Feilenhauerei wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerte mit näheren Angaben nimmt M. P o l l a n d, Nordhausen, Bahnhof, entgegen.

Ein Feilenhauergeschäft ist Verhältnisse halber zu verkaufen. Offerte unter Meißel 200 an die Exped.

Ein tüchtiger Feilenschleifer sofort gesucht. Peter Hoffmann, Feilenhauerei, Kaiserlautern (Wfala).



Liefert seit 17 Jahren für tausende Kassen, Ferne und Verbände aller Länder Jean H o l z e Hamburg, Gr. Drehbahn 45. Verlag sozialistischer Bilder. Verlangen Sie meinen ill. Preis-Conrout.